# Der Tertil-Arbeiter Vereinzelt seid Ihr Nichts. vereinigt Alles!

# Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Ericheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Bierteljahr 4,50 Mt., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 6111 Telephon: Amt VII, Rr. 1076.

Inferate pro 3gefpaltene Betitzeile 2 Mt., Arbeitsmartt 50 Bf. Alle Inferaten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 6111, zu richten.

## Inhalt:

Die Reichssozialpolitik und ber preußische Landtag. — Zur Ein Wiebereröffnung des Reichstages. — Die lange tägliche Arbeitszeit bie ift die Urfache der Ueberproduktion in der deutschen Textilindustrie (I). Bur Frage bes Zweiftuhlfpftems in der rheinischen Tuch- und Budffinbranche (I). - Die Textilinduftrie im M. - Gladbach = Rhendter Bezirk (V). — Die Riesenaussperrung der Textisarbeiter im Bezirk Lancashire (England). — Die Praxis der Gebildweberei. — Ueber die Unterscheidungsmerkmale der Textilsasern. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. - Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen — Goziales. — Bereinsgesetzliches. — Gerichtliches. — Aus Unter-nehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Bermischtes. — Berichte aus Fachtreisen. — Brieflasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Bersammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Monatsrevue über das Teytilgewerbe. — Birtschaftliche Rundschau.

# Die Reichssozialpolitik und der preußische Landtag.

Am 20. Oktober ist der preußische Landtag wieder eröffnet worden, der damit in seine zweite Session tritt, an der Sozials de mokraken teilnehmen. Sieden sollen es sein, sechs sind es nur, denn einer befindet sich auf Festung und die klerikaljunkerliche Mehrheit des Landtages hat ihn von dort noch nicht zurührufen, damit er seiner Pflicht als Landdote Genüge leiste. Die Thronrede, mit der der Landtag eröffnet wurde, nimmt auf die soeden wieder aufgenommene Wahlrechtsdewegung Bezug und sagt, daß es der Wille des Königs sei, daß die auf Grundlage der Siädteordnung erlassen Borschriften über das Wahlrecht zum Sause der Wissensten eine organische Fortentwickelung erfahre, welche der wirtschaftlichen Entwickelung, der Ausdrechtung, der Bildung und des politischen Berständnische Forestung staatlichen Berantwortlichteitsgestühlt der Volche Das ist eine recht undestimmte Erklärung, die sich jeder deuten kann wie er will. Wir deuten sie so, daß sie als ein Verstrechen eines Wahlrechtes, wie es die Arbeiter für den preußischen Landtag er will. Wir deuten sie so, daß sie als ein Verstrechen eines Wahlrechtes, wie es die Arbeiter für den preußischen Landtag sordern, nicht angesehen werden soll. Uebrigens sollen erst noch sür die Ermöglichung dieser "Reform" umfangreiche Borarbeiten geleistet werden, die, wie Friedrich Raumann treffend gesatt haben dürste, sich jahrelang hinziehen können und zum Ergednis die Borlage eines Wahlrechts" haben würden, das nicht im geringsten weniger reaktionär wäre, als das jedige Wahlrecht ist. die sind aber mit Raumann der Meinung, das die Wahlreform nicht mehr so lange Zeit hat und daß sie auch so beschäffen sein muß, daß sie ihrem Namen alle Ehre macht. Das wird sie aber nur, wenn sie das allgemeine, aleiche und direkte Wahlrecht bringt, denn nur durch dieses wird es der Arbeiterklasse möglich sein, dem Landtage eine solche Zusammensetung zu geben, daß nicht nur ihre staatspolitischen, sondern auch ihre so zial politischen Wänsche, nicht nur im preußischen Landtage, sondern auch im deutschen Reichstage in höherem Maße als bisber erfüllt werden.

Der langsame Gang ber Reichssozialreform ift gerabezu sprichwörtlich geworden. Jahrzehnt um Jahrzehnt bergeht, ohne daß es zu einem größeren Fortschritt käme. Kur dann und wann, etwa wenn eine Reichstagsneuwahl besvorseht, kommt etwas Bewegung in das Getriebe der Sozialpolitik. borsteht, kommt etwas Bewegung in das Getriebe der Sozialpolitit; der Anträgen und die Parteien überdieten einander mit sozialpolitischen Anträgen und die Regierung leistet sich eine Abschlagsresorm. So ist das Ju wirken, in solchem Geiste geleitet wird, so darf man sich über kin der sich utgeseschen Kinder vom 10. Lebenstäter und fremder Kinder vom 12. Jahre ab duldet, von einem Vreihert der Kinder vom 12. Jahre ab duldet, von einem Vreihert der kinder vom 13. Fahre ab duldet, von einem Vreihert der kinder vom wirtschaft und in häuslichen Diensten. Ift aber einmal ein folcher winziger Fortschritt erreicht, dann machen sich hemmungen geltend, um die Durchsührung desselben zu hindern. So muß jedes Stückhen Arbeiterschutz, jeder Anspruch auf soziale Fürsorge durch die zähe Kraft der Arbeiterorganisation erst aufs neue erkämpft und er zwungen werben!

Amei Ursachen sind es, die den Fortschritt der deutschen Sozialspolitik hemmen: der Einfluß der organisierten Großindustriellen und die herrschende Reaktion in Preußen. Es ist schwer zu sagen, welcher von beiden der gefährlichere Feind ist; an Rücktändigkeit und Einsichtslosigkeit übertrifft aber zweifellos der Thous des preußischen Junkers auch den schlimmsten in-dustriellen Scharfmacher. Was indes die Gefährlichkeit der preußischiftellen Scharfmacher. Was indes die Geschicklichet der petigisschen Reaktion erhöht, das ist der Umstand, daß die Ausführung ber sozialpolitischen Gesetze zu einem großen Teil in ihrer Hand liegt und daher alles zu wünschen übrig lätt. Nimmt man hinzu, daß Preußens Minister in der Reichsregierung mehr zu sagen haben als deren eigene Staatssekreitere, so braucht man sich wirklich nicht mehr zu wundern, weshalb es in der Reichsteinskrift nicht kongler parpärts geht. Erze h. Rose Reichssozialpolitik nicht schneller vorwärts geht. Graf v. Pofa-bowsty war beides, Staatssekretar und preußischer Minister, er wußte genau, was dem Minister bevorstand, wenn der Staatssekretär im Neichstage sozialpolitische Hoff-

nungen erwedte.
Mehr als einmal nahm der preußische Landtag Stellung gegen den sozialde mokratischen Geist in der Reichsgesetze gebung, als dessen Repräsentant besonders Graf Posadowsky galt. "Es ist. . die höchste Zeit," donnerte am 15. Februar 1906 der Abg. v. Zeblis, "daß mit dem charakter losen, mit einer Etacterische mit einer itzetzerkalkenden Volitist unvereine einer Staatsräson, mit einer staatserhaltenden Politik unvereinbaren bloßen Treiben vor dem sozialideologischen Winde in unserer Reichssozialpolitik ein Ende gemacht wird, daß wieder eine feste und siedere Hand nach festem, stetigem

Die Kichling, nach der Hert v. Zeolis das keinsigigist mit fester Sand gesteuert haben wollte, war die volle Berückschigung der Arbeitgeberinteressen. Nun kann man zwar keineswegs de-haupten, daß diese Interessen semals dei der Reichssozialpolitik underücksichtigt geblieben wären, selbst nicht im Rausche der sog, sozialpolitischen Aera. Hate doch derselbe Eras d. Vos a. d. d. die Kinglichte der die Vergebergen einschlieben der richtete, den Großindustriellen einen maßgebenden Einfluß auf Handlungen der Regierung gestattet, wie kein Staatsmann vor ihm. Aber es ge-nügte dieser Clique, daß er ein entschiedener Anhänger der Sozials politik war, um auf seinen Sturz hinzuarbeiten. Sin Jahr später erlag er seinen Feinen, und sein Nachfolger beeilte sich, das volle Vertrauen der Arbeitgeber zu erwerben. Die preußische Reaktion feierte mit der verbündeten Großindustrie ihren Triumph!

Die Hoffnungen ber Reaktionäre auf das preußische Handelsministerium sind begreiflich, wenn man sich die Birksamkeit dieser Behörde näher vor Augen führt. An der Berwaltung der Staatsbetriebe hat fie hervorragenden Unteil und als waltung der Staatsbetriebe hat sie herborragenden Anteil und als Arbeitgeber hat Preußen noch allezeit den einfeitigsten Unternehmerstandpunkt vertreten. Ihr untersteht sentrer die Durchführung und Beaufsichtigung der Arsbeiterschie Durchführung und Beaufsichtigung der Arsbeiterschutzund das Ansehen der Gewerbeaufsicht gut war. In der Tat hat das preußische Handelsministerium das Vertrauen der Landtagsreaftion vollauf verdient. Ein preußischer Handelsminister. Verr d. Rerledicht werteibiete 1891 die Rerschörfung Landragsreattion vollauf verdient. Ein preußischer Sandelsminister, Herr v. Berlepich, verteidigte 1891 die Berschärfung
des § 153 der Gewerbeordnung. Ein anderer preußischer Sandelsminister, Herr Möller, erklärte sich in einer Node zu Köln (1908)
als grundsäslicher Gegner des Maximalarbeitstages, mit der
Motivierung, daß ohne keberanstrengung sich
niemand aus seinen Berhältnissen emporzuarbeiten vermöge. "Ich behaupte, sehr wenige Menschen
gehen an der Arbeit zugrunde, vielmehr aber an Müßig=
gang." Man muß schon Unternehmer von Fleisch und Blut
sein, um mit solcher Argumentation den Maximalarbeitstag zu
verämpfen. Derselbe Handelsminister hat es denn auch glücklich
fertiggebracht, durch Erlaß den Schut der Konsettionsarbeiterinnen
ikusvisch zu machen, indem er den Konsettionären gestattete, die fertiggebracht, durch Erlaß den Schut der Konfektionsarbeiterinnen illusorisch zu machen, indem er den Konfektionären gestattete, die gesellich an 60 Tagen im Jahre kreigelassene Neberarbeit auf die Sonnabende zu verlegen. Er war es auch, der es durchsete, daß der Vergarbeiterschung nicht durch die Reichsgesetzgebung geregelt wurde, sondern der Landes gie setz eb ung verblieb, und dann im preußischen Landtag die Bergarbeiter den Unternehmersinteressen preisgab. Erklätte doch Gerr Möller die erschrecken den bhohen Invaliditätstätississer um Bergbau als Auskluß einer Art Pinchosse! Er mußte indes zugeben, daß eine Berschscherung der Gesundheitsverhältnisse sugeben, daß eine Berschscherung der Gesundheitsverhältnisse stattgefunden habe, und fügte hinzu, er habe es vermieden, diese statistischen Verialechterung der Gesundheitsverdältnisse stattgesunden habe, und fügte hinzu, er habe es ber mieden, diese statissischen Jahlen im Plenum zu erwähnen, weil er habe fürchten müssen, daß daraus Waffen zu einem ungerechte fertigten Angriff gegen die Bergwertsbesitzer gesich miedet werden könnten! Derselbe Möller hatte auch 1893 bereits Streits als "eine Art Geisteskrantheit" bezeichnet, als "eine Epidemie, die über den Menschen fällt, ohne verständliche Kuiden.

Sier erweift sich die preußische Regierung sogar noch reaktio-närer als ihr Dreiklassen parlament, das im März 1903 einen verstärkten gesetzlichen Schutz der Vauarbeiter forderte. Sie ließ erklären, daß sie den Beg der Gesebung nicht für empfehlenswert erachte. Ein einheitliches Gesek könne den großen Berschiedenheiten zwischen Stadt und Land, industriellen und länd-lichen Bezirken nicht genügend Rechnung tragen, weshalb fic ein Borgehen im Verwaltungswege borziehe. Während in Bahern feit 1901 eine amtliche Bautenkontrolle eingeführt ift und auch Arbeiter als Baukontrolleure angestellt werden, während in Sachsen, Baben, Olbenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Reuß und Lübed der Bauarbeiterschutz durch Regie-Regierung mit der Veröffentlichung einiger sich die preußische Kegierung mit der Veröffentlichung einiger "Grundbzüge", die alles, wash auf diesem Gebiete geschehen könnte, in das Ermeisen der Polizeibehörden stellten. Sin Erlaß von 1903 regt die Vermehrung des technischen Aufsichtspersonals in den Gemeindeverwaltungen an, damit auch etwas für die Ueberwachung der Bauten geschehen könne, und ein Erlaß von 1907 weist die Regierungsbehörden auf den Erlaß weiterer Polizeiberordnungen hin! Roch im April 1907 lehnte die Regierung im Landtage die Her an-Noch im April 1907 lehnte die Regierung im Landtage die Hera als zieh ung bon Bauarbeitern zur Kontrolle ab, mit der Motivierung, daß dies zur Verschäftening der Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beitragen werde. Der Abg. Hammer (kons.) meinte sogar, das ganze Baugeschäft werde dann in die Hände weniger Arbeitersführer übergehen! Unterdes wächst die Zahl der Baugnfälle ins Ungeheuerliche. Im Jahre 1906 verunglücken 67 426 baugewerbliche Arbeiter, darunter 1117 tödlich und 12 670 mit länger als 13wöchentlicher Erwerbs= unfähigkeit. Aber achtlos geht Preußens Regierung an diesen Zu-ständen vorüber und der Bauarbeiterschutz wartet vergeblich auf seine gesetliche Lösung!

jozialpolitischen Borherrschaft des Prolestariats scheitert. Und das kann nur geschehen, wenn der Einfluß des preußischen Hand das kann nur geschehen, wenn der Einfluß des preußischen Handhame eines Antrages die Regierung aufzusordern, diese Sozialpolitist wieder in der Beise gestärtt wird, wie es dem ersten deutschen Bundesstaat und seiner Bertretung gebührt."

Die Richtung, nach der Herr des Kollis das Reichsschiff mit sester Haben wollte, war die volle Berückschiff mit sester Arbeitgeberinteressen. Aun kann man zwar keineswegs des haupten, daß diese Interessen jozialpolitischen Vera. Hat kann wäre seineswegs der schieftschieden vären, selbst nicht im Rausche der sog. so und Schum Lauf und Schum Keichschild und eine Berückschild und eines Abruh keichschild und eines Abruh keichschild der Keichschild und eines Kantag v. Zedlist deblieden vären, selbst nicht im Rausche der sog. sogialpolitischen Vera. Hat der Schum keichschild und eines Abruh Schum Schankwirtsangestellten, indem er den Schum sind die Seke der Scharfmacher richtete, den den Absänderung der betressenden und eine Absänderung der betressenden er den Schankwirtsangestellten, indem er den Schankwirtsangestellten, indem er den Schankwirtsangestellten Schundverord und im Sinne der Gewährung weiterer Ausnahmen er-Bundesrat um eine Abanderung der betreffenden Schusverdrönung im Sinne der Gewährung weiterer Ausnahmen er suchte. Ueberhaupt sind die Landiagskonservativen geschworene Gegner je des Maximalarbeitertages, und sie haden aus dieser Feindschaft niemals ein Hehl gemacht. Sin Bericht der freikonservativen Partei (1898) verlangt, daß der Gesetzgeber bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sich nicht ausschließlich von dem Gesichtspunkt der Förderung der Lage der Arbeiter leiten lassen dürfte sondern auch das Gedeichen Lage der Arbeiter leiten lassen dürfe, sondern auch das Gedeisen der betreffenden Erwerbszweige berücksichtigen müsse. Besonders von der Bollmacht des Bundesrates auf Einführung eines bon der Bolmacht des Bundesrates auf Einfuhrung eines fanitären Magimalarbeitstages dürfe nur da Gebrauch gemacht werden, wo nicht bloß eine lange Dauer der Arbeitszeit, sondern auch eine Schädigung der Gefundheit infolge dieser langen Arbeitszeit sestgestellt sei. — Es erübrigt sich wohl, sestzustellen, daß der Bundesrat von seiner Besugnis auch nur in diesem Sinne Gebrauch gemacht hat, aber nur sehr färglichen Gebrauch, denn bis setz sind unseres Wissens erst 12 Berufe einer solchen Regelung untersprozen, mährend schon 1897 die deutschen Gebenerbegussichtsbeamten worsen, während schon 1897 die deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten für nicht weniger als 127 verschiebene Berufsarten einen sanistären Maximalarbeitstag als dringlich bezeichneten.

Sinsichtlich der Durchführung und Beaufsichtigung der Arveiterschutzgesetze gehört Preußen zu den rückfändigsten Bundesstaaten. Seine Werbeaufsichtsbeaufsichtigen Berfügungssund Exekutingewalt beraubt. Jahrelang war ihnen der Kontrolldienst durch die Kesseller er bision erschwert; auch heute noch ist
diese Berbindung nicht völlig gelöst. Im Jahre 1906 wurden in
Preußen nur 49,7 Proz. aller revisionspflichtigen Fabrikbetriebe
kontrolliert, in Sachsen dagegen 69,2 Proz., in Württemberg
95,5 Proz., in Sessen 59,3 Proz. Bon den übrigen nichtsabrikmäßigen Betrieben, für welche besondere Arbeiterschutzbektimmungen erlassen, für welche besondere Arbeiterschutzbektimmungen erlassen da im Ernste eine Durchsührung des Arbeiterbiert. Wie kann da im Ernfte eine Durchführung des Arbeiterschutzes zu erwarten sein, wenn in Preußen der Fabrikbesiter nur weise eingesett, obwohl 1907 nicht weniger als 573 180 erwachsene und 77 367 jugendliche Arbeiterinnen in preußischen Fabriken und Bergwerken beschäftigt waren, und der Handelsminister Wöller zusgeben mußte, daß die weibliche Fabrikaussicht sich durch aus des währt habe. Der neue Handelsminister Delbrück will weibliche Beamte nur in sehr beschränktem Maße zulassen; er erklärte es für geboten, auf diesem Gebiete auch ferner nur ganz langsam und bedächtig vorzugehen. Daß in Breußen Arbeiter nicht zur Gewerbeaussicht herangezogen werden, wie dies in Württemberg mit Erfolg geschehen ist, versteht sich danach von selbst, — ebenso, daß der Anstellung von Aerzten bei der Inspektion unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet werden. Erstlärte es doch der Winister Wöller (1902) ausdrücklich als eine Gies weise eingesetzt, obwohl 1907 nicht weniger als 573 180 erwachsene flärte es doch der Minister Mösser (1902) ausdrücklich als eine Gefahr, daß die Aerzte den sanitären Gesichtspunkten eine größere Bedeutung beimessen, als den allgemein gewerblichen und wirtschaftlichen. Die Gewerbeaufsicht folle zwar berbessern, aber nur innerhalb der Grenzen, daß die Gefamtheit des Gewerbe nicht geschädigt werde. Die Mitwirfung der Arbeiter bei der Gewerbeaufficht mar mehrfach Gegenstand von Debatten im preußischen Landtage. Stets führbar sei und Herr v. Delbrück bezeichnete es 1906 als ausgeschlossen, daß Arbeiter zu Trägern der Kolizeis gewalt des Staates bei der Fabrikinspektion gesmacht werden könnten. — Um die Rückständigkeit dieser Argumentation vollauf zu würdigen, sei daran erinnert, daß in Seffen feit 1900 jogar zum Handels= und Gewerbeministerium Arbeitervertreter, und zwar organisierte Arbeiter. hinzugezogen werden.

Um deutlichsten offenbart sich jedoch Preußens Stellung Bur Gewerbeaufsicht durch einen Erlag bes handelsministers bon 1907, wonach die Gewerbeauffichtsbeamten in Staatseifenbahnwerkstätten nichts mehr zu suchen hätten, wen diese Betriebe nach einigen Gerichtsentscheiden der Gewerbeordnung nicht mehr unterständen. Diese Entscheide haben die süddeutschen Staaten nicht gehindert, ihre Staatsbetriebe freiwillig der Inspektion zu unterstellen. In Preußen benutzt der Arbeitgeber Staat die nächste Gelegenheit, um die Gewerbeinspektion über Bord zu werfen. Draftischer kann Preußens Verhältnis zur Sozialpolitik kaum gekennzeichnet werden!

Und dieses arbeiterfeindliche Treiben seht sich auf allen Ge-bieten fort; kein Zweig der Sozialpolitik entgeht den Angriffen der preußischen Reaktionäre. Gegen die Selbstverwaltung der Arbeiter Ziele das Reichsschiff nach dieser Richtung führt, wenn wir nicht und so geht es auch in den übrigen Zweigen des Arbeiter- in den Krankenkassen hetzt das konservative Scharfmachertum des Geschen Laufen wollen, daß es schließlich auf der Klippe der schuses. Als 1896 bem Reiche die Baderschung erlassen Landtages in unverantwortlicher Weise, und der Reichskanaler

stimmte im Herrenhause in diesen Chorus ein. Bald wendet sich trische Beleuchtung hergestellt werden, würden erheblich im Preise der Landtag gegen die Ueberhandnahme von Invaliden= renten, bald verlangt er den Wegfall der klein Infals-renten unter 25 Proz., für die preußische Junker den beschimpsenden Titel "Schnapsrenten" erfunden haben. Die Arbeitslosenversiche-rung ist nach Hern v. Burgsdorff direkt un moralisch, weil man, solange die Welt bestehe, mit der angeborenen mensch-lichen Faulheit zu rechnen habe. Der Abg. Felisch hält sie schon deshalb für unmoralisch, weil man nicht unterscheiden könne, wer arbeiten wollte und wer nicht. So behandeln preußische Gesetzeher eine Arbeiterschaft, ohne deren Intelligenz und Arbeitseifer die deutsche Produktion niemals ihren geachteten Nuf erreicht hätte, Arbeiter, die sich große Opfer auf-erlegen, um ihre Arbeitslosen wenigstens vor der drücken die ndien not zu schützen! — Der Kampf gegen die Arbeitersekreitet wurde nirgends in so gehässiger Weise geführt als in Preußen. Seute werden diese Einrichtungen seitens aller ernsten Sozial-politiker als die hervorragendsten Schöpfungen der Arbeiterschaft

Auf dem Gebiete der Wohnungshygiene ist Preußen über uif dem Gedicte der Löchnungshygiene it Freizen über einige schwache Anfänge nicht hinausgekommen. Sin Gesehentwurf von 1904 harrt heute, noch der Erledigung. Gegen die versuchse weise Anstellung eines Wohnungsinspektors für Düsselder machte der Landtag lebhafteste Opposition, und das herre nehaus konnte sich mit dieser Neuerung erst dann befreunden, nachedem der Minister versichert hatte, daß hierbei solche Schäben, wie bei der Gewerbeinspekton, nicht ein treten die mit dieser keinerbeinspekton, die konnten der Annelsen ein übereifriger Gemerkeinspektor die könnten, wo zuweisen ein übereifriger Gewerbeinspektor bie Interessen geschäbigt habe, die er wahrnehmen solle. Auch die öffentliche Gesundheitspflege leidet unter dem unheilvollen Sinfluß des preußischen Landtags. Er bewirkte, daß bei der Medizinalzreform von der Anstellung vollbesoldeter Kreisärzte abgesehen und die letteren nur im Nebenamte bestellt wurden, damit diese Leute "sich nicht mit Dingen beschäftigten, die für einnati biese Leite "all micht angezeigt seien und die Bevölkerung durch ihre Vorschläge bloh nervöß machten." Herr der die Korfaläge bloh nervöß machten." Herr der die Korfaläge bloh nervöß machten." Die wissenschaftliche Forschung, ins praktische Leben über-setzt, könne gerade in den ärmeren Bezirken sehr gefähr-lich werden." Noch etwas deutlicher äußerte sich einmal der Kultusminister Bosse über die Aufgabe der Wissenschaft, als er er-Klärte: "man musse barauf Bedacht nehmen, daß bei ber Be-handlung von Arbeiterfragen ber Standpunkt der Unternehmer etwas mehr als bisher zur Geltung komme, eingedenk des Wortes, daß man die Henne nicht schlachten soll, die die goldenen Gier lege."

Damit ist benn auch Preußens Auffassung vom Wesen ber Sozialvolitik zur Genüge dargetan. Es erklärt sich, daß da, ivo solche Aufsassungen herrschen, soziale Reformen sich nur unter den größten Schwierigkeiten und Neibungen burchseben können. Die großen Erwartungen, die die Arbeiterklasse der Tätigkeit des Reichstages des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts entgegendringt, bleiben unerfüllt, solange der preußische Dreiklassen und nach Leibeskräften der Megierung nach Leibeskräften der mit. Will das arbeitende Wolkeine großzügige Sozialpolitik, will es ernschafte Fortschrifte des Arbeiterschutzes unter tätiger Mitwirkung don Arbeiters vertretern, will es eine demokratische Ausgestaltung der Arbeiters paritte des Arbeiterschutzes unter tätiger Mitwirkung von Arbeitersvertzetern, will es eine demokratische Ausgestaltung der Arbeitersverscherung, will es gesunde wirtschaftliche, soziale und hygienische Berhältnisse im ganzen Reiche schaffen und erhalten, dann muß erst der Feind jedes sozialen Fortschritts überswunden, muß Preußens Landtag eine wirkliche Bolkssvertretung werden, die die Regierung für ihr Lun und Lassen ernschaft zur Verantwortung zieht. Sin demokratisches Wahrecht sür Preußen, das ist der Schlüssel aller Sozialspolitie des Reiches, den sich die preußische Arbeiterschaft erkämpsen muß.

# Zur Wiedereröffnung des Reichstages.

Am 4. November wird der Reichstag von neuem seine Arbeiten wieder aufnehmen; derselbe Reichstag, der über des Bolkes Wohl und Wehe wachen, aber auch dem Reich aus dem Steuerdalles und Wehe wachen, aber auch dem Reich aus dem Steuerdalles helfen soll. Das lettere wäre nun zwar gar nicht so schwer, wie es aussieht, wenn der Keichstag sich endlich entschließen könnte, eine durchgreisende Reichstenkommensteuer und die weitere Ausdehnung der Erbschaftssteuer zu beschließen. Allein daran ist nicht zu denken; der Reichstag ist in seiner Mehrheit aus Parteien zusammengeseht, die die Interessen gerade jener Kreise wahrenehmen zu müssen glauben, die "etwas haben" und sie müssen deshalb darauf sehen, daß diesen Leuten dieses etwas erhalten bleibe. So muß denn, um den Reichsdalles abzuhelsen, das System der indirekten Steuern mehr ausgebaut werden. Der Tabat soll "mehr bluten". Und die Regierung lätt jett sogar eine Gasund Glektrizitätssteuer vorschlagen, die nicht nur eine ungerechte, sondern auch eine unkulturelle Wirkung insofern haben könnte, daß, weil Gas- und Elektrizitätsbeleuchtung teurer würden, der Verbrauch beider Beleuchtungsstoffe entweder verteuert oder berringert brauch beider Beleuchtungsstoffe entweder berteuert oder berringert tverden könnte. Aber noch mehr: auch die aus Gas und Elek-trizität gewonnene Arbeit soll versteuert werden. Alle Produkte, die durch Gas- oder elektrische Kraft oder für Gas- oder elek-

steigen. Natürlich machen die beteiligten Industriellen dagegen mobil und der sie bertretende Block wird wohl etwas zu ihrer Beruhigung tun mussen. Ob er aber imstande sein wird, ihre Interessen in dem Maße, wie sie wünschen, zu vertreten, nuß sich erst zeigen, und er wird taum etwas vorschlagen können, was seinen Interessenten genehm wäre, aber auch der Regierung genügen

Außer ben genannten Steuern werden unter anderen noch neue Steuern auf Bein, Bier und Branntwein und eine Inseratonsteuer verlangt. Wie anders als durch neue Steuern soll denn auch der gefräßige Woloch Militarismus gefättigt werden?

Auf der Regierungsseite ertont also der Ruf nach immer mehr Steuern. Dagegen ertont auf Bolfsfeite immer lauter der Ruf: "Brot und Arbeitsgelegenheit!"

Die Preise der Lebensmittel, auch die der Wohnungen, der Kleidung und anderer Lebensbedürfnisse haben eine Höhe erreicht, die bisher bei uns unbekannt war. Infolge der Absperung unferer Grenzen gegen die Zufuhr preiswerter Lebens= und Futtermittel ift die rationelle Ernährung der minderbegüterten Bolksichichten mancherorts eine Unmöglichkeit. Wie Arbeiterfamilien mit Löhnen von 10 bis 15 Mf., und die find gar nichts seltenes, viele unserer Kollegen verdienen jett kaum ein Drittel davon, auskommen, ist einfach rätselhaft. Biele haben infolge Mangels an Arbeit gar tein Einkommen.

Schafft ber kommende Reichstag in biefer Beziehung Wandel? Ist Aussicht vorhanden, daß wir billigeres Brot erhalten, daß die Erenzen für Lebensmittel geöffnet werden? Und vor allen Dingen, daß die Tausende Arbeitsloser Beschäftigung und Verdienst finden? Leider nein! Dem Blockreichstag fällt es gar nicht ein, das Bolk von seinen drückenden Lasten zu befreien, ihm eine menschenwürdige Existenz, ein geregeltes Auskommen zu schaffen. Die Fürsorge für die Arbeitslosen überlätt man, soweit überhaupt an eine solche gedacht wird, den Kommunen. Diese können aber durchgreisende Mahnahmen kaum treffen, da ihnen hierfür die gesehlichen Sandhaben sehen. Leider bleiben viele Städte noch weit hinter den Grenzen zurück, innerhalb welchen sie ihren sozialpolitischen Sifer dei der Bekämpfung der Arbeitslosigieit und ihrer Volgen beweisen können. Aber die zuständige Stelle zur Inangriffnahme wirklich ernsthafter Mahnahmen ist und bleibt die Neichstegierung und der Reichstag. Hier hat man aber für solche Ausgaben keine Zeit. Denn es müssen Mittel beschafft werden, die in erster Linie wieder dem unersättlichen Militarismus und Marinismus zusallen. daß die Taufende Arbeitsloser Beschäftigung und Verdienst finden ?

Es liegen wohl eine Reihe sozialpolitischer Entwürfe vor, wie die Novelle zur Gewerbeordnung, worin der Arbeiterschutz eine Erweiterung und die Heimerbeit eine Megelung ersahren sollen. In Vorbereitung ist der große Kreis der das Arbeiterversicherungswesen betreffenden Entwürse. Hier steht im Vordergrund der Entwurf über die Vereinheitlichung des Versicherungsrechts, dem sich anschließen die Krankenversicherungsreform und die Arbeiternichteisen die Archiverlagerungsrehern und die urdetterswittens und Waisenverscherung, die nach dem Zolltarisgesetz den 1902 dis zum Beginn des Jahres 1910 gesetzlich geregelt sein soll. Letzterer Entwurf soll ja Blättermeldungen zusolge dem Reichstag sosort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Wag sein! Auch die Gewerbeordnungsnovelle und verschiedene andere Entspiese sinh dem Reichstag harvelegt ober zur Beretung sind sein würfe sind dem Reichstag vorgelegt, aber zur Beratung sind sie alle bis jest nicht gekommen.

Und doch hat die Arbeiterschaft so dringende und notwendige Forderungen auf sozialpolitischem Gebiet, wie wir in dem Artikel "Die Reichspolitik und der preußische Landtag" zeigen.

Die Bahl ber fozialpolitischen Wünsche bes arbeitenben Bolles Die Zahl der sozialpolitischen Wünsche des arbeitenden Bolkes ist also nicht gering. Wird der Reichstag, soweit er durch den preußischen Landtag daran nicht gehindert wird, Zeit sinden, sich eingehend mit ihnen zu beschäftigen? Unter allen europäischen Parlamenten dürste das deutsche dassenige sein, das die kürzeste Zeit beisammen ist. Unsere Regierung will eben durch parlamentarische Mitarbeit möglicht wenig gestört sein. Es ist ein Zeichen sür die Willenlosigseit und Ohnmacht des Neichstages, daß er sich bieser Zurücksehung ruhig sügt, odwohl eine Keihe Mittel dorhanden sind, längere Tagungen zu erzwingen. Aber die Majorität des Neichstages will diesen Absolutismus, will das Parlament möglichst ausgeschaltet wissen. Wehr und mehr wird es zu einer möglichft ausgeschaltet miffen. Dehr und mehr wird es zu einer reinen Bewilligungmaschine und seiner eigentlichen Aufgabe, der Kontrolle ber Megierungstätigkeit und der Betätigung feiner Initiative beraubt.

Rur die Sozialdemokratie sett diesem Beginnen Widerstand entgegen und lätt sich an der Ausübung ihrer Pflicht, Kritik zu üben, nicht stören. Jedoch kann sie die Entwickelung, die dahin geht, den Schwerpunkt der Entscheidungen immer mehr aus dem Parlament in die Regierung zu verlegen, nicht hindern. Um so mehr haben die Arbeiter die Aufgabe, sich nicht auf den parlamentarischen Kampf allein zu verlassen. Die Parlamentszeit ist zu kurz, der Sinfluß des Parlaments zu gering.

Immer mehr muß cs unfer Biel sein, burch unablässige Agitation, burch Aufrüttelung der Indifferenten unsere Macht zu stärken. Dann werden wir den Parlamentstagungen mit mehr Rube entgegensehen, als das heute der Fall ist.

# Die lange tägliche Arbeitszeit ist die Ursache der Eleberproduktion in der deutschen Textilindustrie.

Spät zwar kommt sie ihnen, jedoch sie kommt, die Ginsicht namlich, die bisher den meisten Unternehmern fehlte und die ihnen jest immer mehr zu erkennen gibt, daß die lange tägliche Arbeitszeit der Tegtilindustrie keines wegs zum Segen, sondern zum Schaden gereicht. Zwar ein gestehen wollen es die Unternehmer auch heute noch nicht; sie fürchten jedenfalls, und zwar nicht mit Unrecht, daß ihre Autorität den Arbeitern gegenüber gaz sehr ins Wanken geraten müßte, falls sie heute unumwunden zugeste hen müßten, daß in der Hauptsache die discherige lange tägliche Arbeitszeit schuld ist daran, daß die Verhältnisse in der Teztilindustrie, und hier namentlich in der Baumwoll-branche, gar so traurig liegen und daß demnach die organi-sierten Teztilarbeiter sehr im Interesse der Teztilin-dustrie gehandelt hätten, wenn sie in den letzten Jahren überall die Einführung des Zehnstundentages forderten. In der Hauptsache waren es gerade die Baum wollspinnereien, und unter diesen vornehmlich die in Aheinland = Westfalen gelegenen, die sich mit größter Entschiedenheit gegen die Einsührung des Zehnstundentages wandten. Als im Herbst 1905 die baherischen Baumwollindustriellen, in der Sauptsache jene in Augsburg und Umgegend, aus Furcht vor dem rapiden Anwachsen der Arbeiterorganisationen beschloffen, vom 1. Januar 1906 an den Zehnstundentag einzuführen, da erhoben die fächsischen und namentlich die rheinischen von falischen Baumwollspinnereien ein wahres Indianergeheul ob solcher Ber-messenheit und Unkollegialität der Bahern. Und das Geschrei wirkte derart zurück, daß, als bei den süddeutschen Textilbaronen die erste Ungft vor dem Anmarsch der Arbeiterbataillone verslogen war, eerschiedene dieser Unternehmer den Bersuch machten, den Elfestund en der kennehmer den Bersuch machten, den Elfestund en den et in zu führen. D, hätten sie nie daran gedacht; wären die rheinisch-westfälischen Schreier lieder, anstatt Himmel und Hölle für die Beibehaltung des Elsstundentages in Bewegung zu sehen, dem Vorgehen der baherischen Spinnereien gesolgt, — die ganze Baumwollindustrie Deutschlands würde heute nicht so furchtbar ruiniert sein. Gera de die je nigen, die heute so jammern über den trostlosen Zustand, der sich durch die Ueberprodustion von Garn in der Baumwollindustrie kergusagebildet Ueberproduktion von Garn in der Baumwollindustrie herausgebildet hat, find es, welche ben größten Teil ber Schuld an biefem Zustande auf dem Kerbholze haben. Gerabe bie rheinisch-westfälischen Spinnereien haben burch ihre unerhörte Rücktandigkeit bazu beigetragen, daß die beutsche Baumwollinduftrie auf Hahre hinaus ruiniert ist. Seute jammiern jene Kreise das Blaue vom Hinaus ruiniert ist. Seute jammiern jene Kreise das Blaue vom Hinaus berunter über die Uederproduktion, welche durch die Vermehrung der Baumwollspindeln in England erzeugt worden ist; dafür aber schweigen sie um so mehr davon, daß gerade sie es gewelen sind, welche durch die Beibehaltung des elsstündigen Arbeitstages verhältnismäßig aum mindesten ebenspiele zur Serheisstages verhältnismäßig aum mindeste ebenspiele zur Serheisstages feviel gur Berbeiführung ber Meberprobuftion von Garn einge-tragen haben wie bie Englänber. Doch wenn die Berrichaften heute schweigen und die Tatsachen zu verdunkeln suchen, so werben wir um so lauter reden.

wir um so lauter reben.

Im herbst 1905, eben zu jener Zeit, wo die Absicht bekannt wurde, daß die baherischen Tegtilindustriellen am 1. Januar 1906 den Zehrsteinden Tegtilindustriellen am 1. Januar 1906 den Zehrsteinden der Mehreisen unter anderem folgendes geschrieben:

"Bezüglich der Vertürzung der Arbeitszeit sieht mit Ausnahme der wenigen ganz desorders gut gestellten Augsdurger Bestriebe, welche die Einsührung des zennstündigen Arbeitstages geswähren zu können geglaubt haben, die gesamte deutsche Banmawollspinneret auf dem Boden des nachstebenden Beschusses, auf den sich ihre sämtlichen Bestreter am 9. September 1905 in Bremen geeinigt haben. Achser Beschluß lautet wie folgt: "Jede Berakung der Arbeitszeit, besonders eine solche von 11 auf 10 Stunden, also um eine volle Stunde, ist vor allem im gegenwärtigen Augenblich aus folgenden Eründen eine Wahnahme von weits gehendster Bedeutung für die ganze beutsche Baumwollindusstrier gehenbfter Bebeutung für bie gange beutiche Baumwollinduftrie: 1. Es läßt sich in keiner Weise im voraus übersehen, welche Wirkung das neue Zollgesets mit seinen, namentlich für die in Rhein-Land und Weltfalen borwiegend gesponnenen gröberen Nummern, so wesentlich herabgesetzen Baumwollgarnzöllen selbst schon bei den heutigen Serstellungstoften auf die Ertragsfähigteit und Weiterentwicklung unserer hermischen Baumwollspinnerei und damit auf die Beschäftigung und Lohnverhältnisse ihre Arbeiter haben wird. 2. Eine solche Berkurgung der Arbeiterst würde die derstellungskosen für die Spinnerei gang erheblich steigern. S. Die wesentlich höheren herstellungskosten, die sich auf mehrere Psennig das Pfund Garn belaufen, müssen in entsprechend höheren Garn-preisen zum Ausdruck kommen, und erscheint es zum mindesten kagelich, ob die beutsche Weberei in der Lage ist, solche Mehrkassen Parkenten erkannten und ersche der Lage ist, solche Mehrkassen Parkenten erkannten der tragen. Jedenfalls würde beren Wettbewerbsfähigkeit auf dem tragen. Jedenfalls würde beren Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt, die schon heute durch die erheblich günstigeren Verhältmisse, unter welchen die ausländische Weberei arbeitet, wesenklich beschränkt ist, zweiselsohne weiter beeinträchtigt werden. Aus diesen Gründen ist es dringend geboten, vorab zu beobachten, welche Folgen die Verkürzung der Arbeitszeit für diesenigen Spinnereien mit sich bringen wird, welche mit Kücksicht auf ihre eigenartigen Verhälts

# Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Aber auch in den einzelnen Orten sind die Wetriebe nicht gleichemäßig beschäftigt. Ja, wir haben sogar in den letzten Wochen mehrfach festgestellt, daß es Firmen mit mehreren Betrieben gibt, von denen letztere durchaus nicht gleichmäßig beschäftigt waren. Es gab Firmen, welche in den Orten, in denen die Arbeiterschaft geringere Löhne erhält, die dort gelegenen Fabriken voll im Bestriebe erhielten, während in jenen Fabriken, wo die Arbeiterschaft nicht mehr zu allen gebotenen Bedingungen arbeitet, der Betriebe ein gesich änkt wurde. Im allgemeinen ist wohl mit wenigen Ausnahmen eine kleine Bessessenien geschäftsganges eins getreten. Besonders in der getreten. Befonders in ber

# Wollbranche

macht fich bies bemerkbar. Die

# Londoner Wollauftion,

die am 19. Oftober cr. geschlossen wurde, hat gehalten, was von ihr erhofft wurde. Der bon bort eingegangene Schlufbericht lautet: Schlufpreise: Merinos in besseren Qualitäten bis 5 Proz

Schligbreise: Verinds in bestern Liatitaten bis b fibs.

höher, in geringeren bis b Kroz. nie briger. Scoureds undersändert, bis 10 Kroz. niedriger. Croßdreds allgemein ungefähr unverändert. Slipes 5 Kroz. niedriger. Capes underändert, dis 10 Kroz. niedriger, gegen letzte Serie.

Die Preise für desseren Bollen haben sich also gehalten. Von den zirka 257 000 Ballen wurden 219 000 Ballen perkauft. Von

biesen gingen 102 000 Ballen nach bem europäischen Konstinent, 8000 Ballen nach Amerika und 109 000 Ballen wurden von England gekauft. Die europäischen

# Rammgarnfpinnereien

haben denn auch in lehter Zeit wieder gute Aufträge erhalten. Was speziell die deutschen Spinnereien betrifft, so verlangen diese wieder eine eiwas längere Lieferfrist, und zwar für rohweiße Gewieder eine eiwas längere Lieferfrist, und zwar für rohweiße Geift zu sagen, daß sich immer mehr erkennen läßt, daß jene Speluliegt noch recht vieles im argen. Gegenwärtig seht man seine Hoff-

spinste von 4 bis 6 Wochen und für wollfarbige 2 bis 3 Monate. In den

# Streichgarnfpinnereien

# Machener Tuchfabriten

gang in den

anbetrifft, so ist er, abgesehen von einzelnen Betrieben, die mit reichlichen Aufträgen für längere Zeit versehen sind, nur mäßig zu bezeichnen. Ruhe herrscht zurzeit in den Fabriken in Forst. Die Aufträge gehen sehr spärkich ein. Auch in

# Damentonfettioneftoffen

ift hier ber Geschäftsgang schwach. Als im großen und ganzen nicht schlecht wird der Geschäftsgang in den Faprisen des Industriebezirtes

bezeichnet. Doch wird gesagt, daß balb weitere große Aufträge eingehen müssen, wenn nicht wieder eine Abschwächung eintreten soll. Im Industriebezirk

# Gera-Greis

foll hingegen die Wendung zum Besseren unwiderruflich eingetreten sein. Aus Erimmitschau wird berichtet, daß die Beschäftigung während der ganzen Wintersaison normal gewesen sei, und dei der Eigenart und Kslege der

# Crimmitfchauer Fabrifate

Crimmitschau mit seiner Fabrikation wohl schwerlich in die Lage komme, von einer Notlage zu sprechen. Die

# Möbelftoff- und Teppidmebereien

im Wuppertal sind auch zur vollen Tagescrbeit übergegangen.

lanten, welche die Preise für die neu geernteten Kokons so in die Höhe trieben, wohl schwerlich auf ihre Rechnung kommen werden. Die Fabrikanten müssen beim Einkauf von Rohseide sehr vorsichtig Der Geschäftsgang in der deutschen Textilindustrie ift kein einheitlicher. Sowohl, was die einzelnen Branchen, wie auch die Orte innerhalb der einzelnen Branchen andetrifft, kann seltgestellt werden, daß der Geschäftsgang durchaus kein gleichmähiger ist, sowerden, daß der Geschäftsgang durchaus kein gleichmähiger ist, während man von anderen Orten das Gegenteil sagen kann. Aber auch in den einzelnen Orten das Gegenteil sagen kann. Aber auch in den einzelnen Orten sas Gegenteil sagen kann. Aber auch in den einzelnen Orten sas Gegenteil sagen kann. Aber auch in den einzelnen Orten sas Gegenteil sagen kann. Aben so die Warenderunger noch weit mehr Waren auf Lager kann. Aben, als wie allgemein angenommen wurde. Was den Geschäftigt. Ja, wir haben sogar in den letzen Wochen aus ungenommen wurde. Was den Geschäftigt in der Erken Verten erfolgt ist, so dier Unternehmungslust nament Extrem erfolgt ift, fo burfte wohl die Unternehmungsluft, nament-lich soweit Modeartitel für Damenkleider in Frage kommen, etwas zunehmen. Die

# Arawattenftoffabriten

haben wieder neue Auftrage erhalten und find berhaltnismäßig gut beschäftigt. Auch den Samtfabriten

hat die verflossene milde Witterung geschadet. Im deutschen Geschäft wurden aus diesem Grunde viele Hoffnungen zu Wasser. Sehr beklagt wird es auch, daß zum Aufput der Hite sowendet wird. Nach der "Seide" soll dies auf einen Ab wehratt der Pariser Iv ischen händler zurückzussühren sein. Diese haben damals beim Zusammenschluß der beutschen und französischen Samtsabrikanten gedroht, den Samt zum Ausput der Hite auszuschalten, und es hat den Anschein, als ob sie dieser Drohung Nachdruck verschäft hätten. Der Geschäftserang in

ist immer noch schwach. Der Artikel leidet auch sehr unter ber Ungunft der Mode. Die großen Hutformen verlangen Material zum Ausfüllen der breiten Krempen, und dazu verwendet man mehr Seidenstoff Tüll und Geflügel. Seidenband dürfte erst wieder mehr begehrt werden, wenn sich die Damen mit weniger großen Hortaufg scheint aber dazauf nicht zu rechnen zu sein, denn in Paris stellt man Damenhüte zum Verlauf, die awei Meter Umfang haben.

niffe icon heute dazu übergehen zu konnen glauben, ben gehnftundigen Arbeitstag einzuführen oder denselben am 1. Januar 1906

einzuführen aus besonderen Gründen beschloffen haben. Die Sorge um die Erhaltung der Bettbewerbsfähigkeit der Beutschen Baumwollwebereien mit der ausländischen Konkurrenz wurde also damals gegen die Einführung des Zehnstundentages ins Feld geführt; in Wirklichkeit waren es aber ganz andere Gründe, und zwar Gründe der rücksichtsloseften Ausnügung ber Arbeitstraft, welche biefen Wiberftand gegen den Zehnstundentag entstehen liegen. Die Spinnereien wollten ben fo reichlich fließenden Ertrag aus bem golbenen Becher ber guten Konjunktur in vollen Bugen genießen und dazu bedurften fie einer recht langen täglichen Arbeitszeit. Um die schlimmen Folgen, die bei einer derartig gesteigerten Produktion früher oder später eintreten mußten, tum merte man sich nicht im geringsten. "Rach und bie Sintslut," mag nach und kommen was will, wenn wir uns nur vorher vollgefogen haben, das find die Gefichts-puntte, von denen fich bas Unternehmertum leiten laft. Ohne ebe Berechnung der eintretenden Folgen wird darauf losgewirtschaftet, wird die Arbeitskraft der Arbeiter bis aufs höchste anges fpannt, und dann, wenn die Ueberproduftion da ist, dann möchten die Arbeiter von der Luft leben. Es fam möchten die Arbeiter bon ber Luft leben. den Spinnereien damals gar nicht in den Sinn, Rücksicht auf die Wettbewerdsfähigkeit der Webereien zu nehmen. Nein, im Gegenteil; die Spinnereien haben ihr redlich Teil dazu beigetragen, die Wettbewerdsfähigkeit der Webereien in Frage zu ftellen und zu unterdinden, indem sie für ihre Produkte ganz underschädigte Verziegen zu Ische Epinnereien zu Ische Epinnereien zu Ische Look auf reien im Jahre 1905 sahen, daß sich eine gute Geschäftsperiode entswickelte, kam ihnen der Gedanke, nach Möglickeit danach zu streben, mit der bisher geübten Praxis im Garn= handel, wonach sich die Garnpreise in der Regel nach den Preisen der Rohbaumwolle richteten, zu brechen. Es wurde beabsichtigt, und wie Stimmen aus den Reihen der Garnverbraucher beweisen werben, auch durchgeführt, ben Garn- und Gewebeverbrauchern nicht mehr die Möglichfeit zu laffen, abzuwarten, welchen vorausfictlichen Bedarf fie an Garn und Erzeugniffen aus Garn haben wurden. Bordem war dies abgewartet worden und Die Beitellungen, die dann aufgegeben wurden, fie waren bent voraussicitlichen Bedarf angepaßt und verhinderten bemnach bas jo plogliche Unichwellen ber Ueberprobuttion. Für die Verbraucher von Garn und diejenigen von Erzeugnissen aus Garn, ja wir möchten nach den jest gemachten bitteren Erfahrungen fagen, für die gange Baumwollindustrie kam ferner als sehr günstig in Betracht, daß das Abwarten zur Feststellung des voraussichtlichen Bedarfs den großen Borteil hatte, die Preisdewegung auf dem Rohstoffmarkte zu be-achten. Dadurch bestand für die Garnverbraucher und die Berbraucher von Erzeugniffen aus Garn wenigstens einigermaßen die Möglichkeit, zu kontrollieren, daß man nicht zu teuer kaufte. Denn nicht allein die vorhandene, von den Baumwoll. spinnereien forcierte (erzwungene) Neberproduktion ist schuld an der heutigen Brifis, fonbern bie verberblichften Jolgen traten erft ein burd bie mahnwigige Preispolitit ber Spinnereien, bie fich nicht bamit begnügten, die Abnehmer gu langfriftigen Auftragen gu berleiten, sondern welche die von ihnen in Bewegung gesetzte Hauff bazu benuben, die Preise immer höher zu schrauben um ihre Profite immer mehr zu steigern. Bie wir an den fpäteren Auslassungen interessierter Kreise zeigen werden, verlangten die Spinnereien, daß ihnen mindestens 9 Monate vor der Ablieferung die Garnaufträge übergeben werden follten; ja, wir werden zeigen daß in den ersten 6 Monaten des vorigen Jahres von Garnverbrauchern Garnauftrage bie ine Jahr 1909 gegeben worben finb. Und diese Garnauftrage wurden gegeben, obgleich die Auftragegeber, die Webereien, noch gar feine Aufträge zur Berarbeitung dieser Garne hatten; sie wurden gegeben aus Angst später gar keine Garne zu bekommen. Bie aber war diese Angst entstanden? Run, sie war entstanden durch die Magnahme der Spinnereier. die diese ergriffen, um, wie oben icon gesagt, die Barnpreise . labhangig von den Rohbaumwollpreisen zu machen. Diefe Magnahmen bestanden barin, daß die Spiffnereien Birfulare versandten, in denen sie, ob wahrheitsgemaß, das ist mehr als sweifelhaft, behaupteten, daß ihre Jahres zur odu tien fast wolltständig verkaupteten. Daß ihre Jahresproduktion fast vollskändig verkauft sei. Es seien nur noch kleine Lücken auf, die aber jedenfalls sehr bald ausgefüllt sein würden. Die Firmen wurden daher ersucht, möglichst sofort ihre Bestellungen aufzugeben, da sonst vor Ablanf eines Jahres später eingehende Bestellungen nicht mehr gesiesert werden könnten. Andere gingen auch zu gerne der gestellungen und zu Berke: Sie schrieden auch, auf zirka ein Jahr und länger wir Austrägen verseben zu sein kandten eine Breististe für die Auftragen verfeben gu fein, fandten eine Breislifte für Die Garne mit und benerften dazu, daß diese Preisliste nur bis zu den darauf angegebenen Datum Gütigkeit habe; nach diesem Termin würde eine weitere Preiserhöhung eintreten. Und daß in setzerer Beziehung den Spinnereien zu glauben war, eine Preis-erhöhung also eintreten würde, se lb sit da n n, wenn die Rohstoff-verlicherungen dass betten is die Spinnereien durch ihre bis preise herunter gingen, das hatten ja die Spinnercien durch ihre bisherige Preistreiberei hinlänglich bewiesen. Man fann es also den Garmerbrauchern nicht verdenken, daß sie, wenn auch meist schweren Bergens, weitere Garnbestellungen machten, um nicht noch weiter geschröpft zu werden. Natürlich suchten sich die Garnverbraucher einigermaßen zu decken. Das geschah, indem sie es mit den Berbrauchern der Garnerzeugwisse eben so machten wie es die Spinnereien mit ihnen gemacht hatten. Die Großkaufleute wurden auch mit Birtularen bearbeitet; aber hier murbe Die Sache fcon ge-

fährlicher, benn hier fpielte die Mode fcon eine be-jegistierte. Bon einer Berfaumnis ober einer Berletung der Ardeutende Rolle. Im ersten Quartal 1907, wo auf diese Beise, wie der "Confectionair" seinerzeit schrieb, von den Groffiften Taufenbe und Abertaufenbe von Studen für bas britte Quartal 1908, also für jest, in Bestellung gegeben wurden, konnte man unmöglich voraussehen, ob glatte, gerippte, grobfädige Baren oder Kattun von der Mode begünftigt werden wurden. Benn man sich heute diese tolle Wirtschaft so vergegenwärtigt, so braucht man ich nicht zu wundern, daß das ganze Geschäftsleben vergiftet ift. Für die Spinnereien war diese Situation freilich damals eine ausgezeichnete. Durch die langfriftigen, auf ein Jahr und länger hinausreichenden Aufträge hatten die Spinnereien die Garnpreise von den Rohbaumwollpreisen isoliert und dadurch die Möglichkeit gewonnen, die Preise gang nach ihrem Belieben festzuseben. Auf der anderen gang nach inten sie ebenfalls infolge der langfristigen Aufträge, die Wöglichkeit, in aller Ruhe den Zeitpunkt abzupasien, wo die Rohdaumwolle einen niedrigen Preisstand hatte, um sich mit billigem Rohmaterial eindeden zu können. Billige Rohbaum-wollpreise und teure Garnpreise, das waren die zwei Pole, zwischen denen sich das geschäftliche Leben in der Baumwollindustrie abwischlie. Zede Berechnung über den vorzuussichtlichen Reharf, iede Konkrolle über den Stand der Rreise aussichtlichen Bebarf, jede Kontrolle über den Stand der Preise der Rohstoffe war berloren gegangen. Bei größtenteils elfstündiger Arbeitszeit, verbunden mit einer unerhörten Ueberstundenschinderei, schafften die Baumwollarbeiter den riefigen Ueberfluß an Waren in wenigen Monaten zusammen und bewirkten badurch, baf fie heute felbft gröftenteils überflüffig finb. Das fcmindelhaft aufgebaute Gebäude der Sochfonjunttur nahm immmer halsbrecherische Formen an, bis es schließlich zusammenbrach und alles in dem allgemeinen Chaos der wirticaftlichen Rrife endete.

Wir werden in einem zweiten Artifel an zum Teil ganz neuen Beweisstüden zeigen, wie sich die Sturmzeichen ankündigten und wie heute selbst Unternehmer Anklagen erheben darüber, daß durch bic Beibehaltung bes Elfftunbentages biefer ungefunde Beichafts= zuftand verichulbet murbe.

# Zur Frage des Zweistuhlsnstems in der rheinischen Tuch- und Buckstinbranche.

Seitbem Kapitalisten Proletarierhände im Produktionsprozeh berwenden und "die freie Konkurrenz die immanenten Gesetze der fapitaliftischen Produktion dem einzelnen Kapitalisten gegenüber als äußerkiches Zwangsgesetz gelbend macht", versucht jeder einzelne der Kapitalisten, ein möglichst hohes Produktionsquantum aus der gestauften individuellen Arbeitskraft herauszuschlagen. Solange das Handburrkszeug das vorwiegende Arbeitswerkzeug bildet, ist die Anzahl der Arbeitsinstrumente, womit ein Mensch gleichzeitig wirken tann, begrenzt durch die Anzahl feiner forperlichen Organe. Trobtann, begrenzt durch die Anzahl jeiner förperlichen Organe. Troßdem berüchte man schon zur Zeit der Manusattur einen Spinner gleichzeitig mit zwei Händen und zwei Küßen arbeiten zu lassen, inden man ihn zwei Spinneräder treten ließ. So blied beim Ver-such Die Kraft des Spinners reichte nicht, um die gestellte Aufgabe zu lösen. Eine neue Erfindung — Treispinnrad mit zwei Spindeln — hatte keinen Ersolg. "Die Spinnvirtuosen, die zwei Käden gleichzeitig spinnen konnten, waren sast so selten wie zweisbesseg Venschen." (Marx.) Erst nachdem das Wertzeug ersest war durch die Waschine, als au Stelle der Namusastur die waderne Verbris Die Mafchine, als an Stelle der Manufaftur Die moderne Fabrit getreten war, konnte das von einzelnen Arbeiter erzeugte Bro-duktionsquantum favelhaft gesteigert werden. Die Maschine ermöglicht das Arbeiten vieler Einzelwerkzeuge zu gleicher Zeit. Die Spindelzahl der Mule zählt nach Hunderten, die Anzahl der Rabeln des Strumpfwirkerftuhles nach Tausenden usw. Die natwendigen Bewegung in der Bertzeuge wiederholen sich automatisch in fadelhäfter Geschwindigseit. Dem Spinner werden mehrere Selfaktoren überwiesen. In Stelle des Einstuhlwebers tritt der Zweistuhlweber, anfänglich mit einem Gehilsen; letzterer fällt später Dann kommt in verschiedenen Branchen und Ländern bas Dreis und Vierstuhlspitem, bis der Nortrophstuhl mit seinen 14 bis 20 Stühlen für einen Weber den Reford schlug. Aber nicht in allen Branchen der Weberei war cs möglich, die Anzahl der von einem Weber zu bedienenden Stuhle zu fteigern. Nicht etwa, weil die Unternehmer aus Humanitätsgründen die Arbeiter vor Ueberanstrengung schützen wollten, oder weil die Weber sich grundlos der Einführung des Mehrstuhlspstems widersetzten, sondern weil die Eigenart der anzufertigenden Bare und technische Schwierigkeiten dem entgegenstanden. Bu diesen Branchen gehörte auch die Tuch-

und Audstinfabrikation. In der Tuch- und Budstindranche Deutschlands bediente bisher der Weber oder die Weberin nur einen Stuhl. Es ist vielsach von leitenden Kollegen des christlichen Verdandes, besonders in Aachen, betont worden, daß unser Berband zuerft in Deutschland das Zweiftuhlshitem in dieser Branche zugelassen und damit das Verlangen der Aachener Fabrikanten hervorgerufen habe. Man verweist dabei auf den sächsische Knüringischen Industriedezirk, Gera, Greiz, Reichen-bach, Nebschkau usw. Diese Darstellung entspricht nicht den Tat-sachen. Junächst war in genannten Bezirk das Zweiskuhlspstem schon eingeführt, lange beber ein "Verband deutscher Textilarbeiter"

beiterinteressen durch den Verband bei Ginführung des Zweistuhl-Der Borwurf ift aber auch shitems kann folglich keine Rede sein. sächlich nicht gerechtsertigt. Feder Kenner weiß, daß der sogenannte sächlich-thüringische Industriebezirk kein Fabrikationsplat für Tuche und Buckfin ist. Gera, Greiz, Reichenbach usw. sind die Plätse der Damenkleiderstoffbranche und der Bolkenweberei. Gerr Schiffer redet deshalb auch ganz richtig in seinem Artikel der "Sozialen Praxis" nur von einem Zweifinhlichtem in der dortigen Wollensweberei. Unter Wollenweberei versteht man aber in unserer Zeit feine Fabrikation von Tuchen und Buckskims. Selbstwerskändlich bechränkt sich kein Industrieplat absolut nur auf einen Artikel. werden z. B. in Crimmitschau, einer der bedeutendsten Tuchstädte Deutschlands, auch einige hundert Personen auf zwei Stühlen beschäftigt bei der Ferstellung von Tischbeden. So werden in Aachen auch leichte Gewebe hergestellt, obwohl Aachen allgemein bekannt ist als der Fabrikationsplat für schwere Hervenstoffe, und so werden auch in Gera und Greiz teilweise Stoffe angesertigt, welche von Damen und Herren getragen werden können. Das sind leichte ein-und mehrsardige Cheviots und sonstige Sommerstofse für Herren-Soweit schwerere Herrenstoffe hergestellt werden fleidung. das ist in sehr geringem Waße der Fall — imerden die Weber nur auf einem Stuhl beschäftigt. Es mag viellentht auch in den ver-schiedenen Tuchstädten des Reiches hier und de einmal ein Weber anzutreffen zu sein, der auf zwei Stühlen arbeitet, etwa wie irgendwo einmal eine Frau anzutreffen ist, welche Tuch und Buckftin auf einem schweren Jacquardstuhl ansertigt. Diese Ausnahmen aber wurden nur die Regel bestätigen, nämlich daß Frauen auf folchen Jacquardstühlen nicht beschäftigt werden und daß das Zweistuhlspitem in der deutschen Zuch- und Bucklinfakrikation bis jetzt nicht eingeführt ist. Beder in Kottbus, Forst, Sorau, Spremberg, Schwiebus, Ludenwalde, Finsterwalde noch in Naumünster i. Holsstein, Grünberg i. Schl. oder in Großenhain, Werdau, Crimmitssichau, Kirchberg ist das Zweistuhlspstem vorhanden. Es ist also keine deutsche Zweistuhlspstem vorhanden. Es ist also keine deutsche Zweistuhlspstem vorhanden. Ausgehabach zur Einführung des Zweistuhlspitems nötigt. Auch das Ausland fennt dis jest noch vorwiegend in der Tuch- und Buckfinbranche den Einftuhlweber. Die sehr bedeutenden Konkurrenspläte Desterreichs kennen keinen Zweistuhlweber, so Brünn, Reichenberg, Jägerndorf, Bielik. Auch die leichteren Waren werden dort nur von Einstuhlwebern hergestellt. Soweit die Unternehmer versuchten, das Zweistuhlsustem einzuführen, ist es bis jest von den organis fierten Arbeitern noch immer zurückgewiesen worden. In Danemark gibt es zwei Fabriken, die das Zweistuhlspstem haben. In beiden Fällen handelt es sich um leichte Waren, mit 1850 bis 2200 Kettenfaden und 14 Schuß pro Zentimeter. Des weiteren kommt eine Ware dabei in Frage mit 3700 Kettenfaden und 22 Schuß pro Zentimeter. Bekannt sind die üblen Erfahrungen, die mit der Einführung des Zweistuhlisstems in Verviers in Belgien gemacht wurden.

wurden. Der Widerstand der Arbeiter gegen die Einführung des Zwetschuhlspstems in der Tuchbranche ist zweisellos berechtigt. Es ist etwas ganz anderes, Tuche und Buchfins zu weben als Baumwollstoffe oder sogenannte Wollengewebe. Jeder sehlende oder verzogene Ketten= oder Schuhsfaden würde nach Fertigstellum, des Stoffes eine sehlenzheite Stelle sichtbar hervortreten lassen. Es mutz deshallschur auf sehlenzen werden die jeder Zoll fehlenden Fadens gemisserhaft eingestopft werden. Die Gewebe sind meist Doppelgewebe, Obers und Unterbindung. Etwaige Mangel ber unteren Seite des Gewebes find schwer wahrnehmbar für den Weber. Es bedarf vieler und gewissenhafter Krüfung, um diese Mängel zu entdeden. Kommen Stoffe geringer Qualität in Frage — ciwa aus Kunstwolle hergestellt, mit baumwollener Unterstette —, so muß er gewissenhaft schwarz gefärbte Baumwollschen von ebenso gefärbten Bollsäden scheiden. Ein Versehen läßt nach erfolgter Appretur des Stoffes den nach oben gezogenen Baummallschen kann bei Gezogenen Baummallschen bei Gezogenen Baummallschen bei Gezogenen Baummallschen Gezogenen Baummallschen bei Gezogenen Baummallschen Gezogenen Baummallschen Gezogenen Baummallschen Gezogenen Baummallschen Gezogenen Baummallschen Gezogenen Baummallschen Gezogenen faden als einen hellen Streifen auf dunklem Grund erscheinen. Weiter kommt hinzu, daß dort, wo bessere und schwerere Kamm garn- oder Streichgarnstoffe berfertigt werden, wie in Aachen und Kottbus, die ganze Einrichtung sehr kompliziert ist. Der Weber arbeitet mit 20—40 Schäften, die Kette hat 6000—12 000 Fäben, mit bis zu 50 Schuß pro Zentimeter. Da sind, wenn etwa auf 20 Schäften 11 000 Fäben sich befinden, selbstwerständlich die Litzen im Geschirr so dicht wie nur irgend möglich zusammengedrängt, ebenso die Rohre im Blatt, um nur auf die übliche Breite die 11 000 Häben zusammenzubringen. Die Reibung der Häden und der Liten ist folglich außerordentlich groß und damit deren Beschädigung, Meißt ein Beitensaden, so bedarf es größerer Geschädlichkeit, und troßdem bedeutet es größeren Zeitverlust für den Arbeiter als bei leichter Ware, weil es schwer ist, den Faden durch das tiese, eng zusammengepreßte Geschirr hindurchzubringen, ohne die übrigen Liten oder Fäden zu beschädigen. Alle diese Kompliziertheiten kommen weder bei Damenkleiderstoffen noch bei Baumwollenober Wollengeweben in Frage. Die genannte Zahl der Schäfte und die Kettendichte ist da unbekannt. Weder bei hemdenzeugen nuch bei Bettzeugen, bei Drill- oder Matratenstoffen und bei Frauenröden ift das zeitweilige Fehlen eines Kettenfadens ober ein Schuß-bruch von Bedeutung. Ein Stopfen kennt man da nicht. Die Käden sind von Bedeutung. Gin Stopfen kennt man da nicht. Die Käden sind nicht geschieden in Baumwolls und Wollfäden. Die Appretur kann die Farbe des Stoffes nicht berändern. Zu allem diesen kommt noch der Unterschied im Mechanismus des Webstuhls. Der Mechanismus, welcher am Baumwollsuhl das Heben und Genten ber Schafte bermittelt, ift einfach und tann nicht ober nur sehr schwer versagen. Komplizierte Bindungen gibt es nicht. Ebensowenig kommt komplizierter Schützenwechsel (Spulenwechsel)

nungen auf den Riefenkampfin der englischen Baumwollinduftric. Und in der Tat, wenn diefer Rampf, wie es den Anschein gewinnt, noch Wochen und Monate fortbauert, fo wird das zweifellos eine Erleichterung für die kontinentale Baumwollsinduftrie bringen. Die knapp versorgten Abnehmer der englischen Garne durften bald gezwungen fein, fich in anderen Ländern nach garn umzuiehen. wodurch uniere Baumwoulpinnereien den flagten Ueberfluß von Garn abichieben konnten. Inwieweit badurch die gegenwärtige Interesselosigkeit auf den verschiedenen Baumwollmärkten durch größere Regjamkeit abgelöst werden würde, müßte allerdings abgewartet werden. Vorläufig ist die Preisbasis auf bent

# Rohbaumwollmarft

noch zu unsicher, und die Unficherheit der Preisbasis durfte durch ben Minderverbrauch von Laumwolle in England nur noch größer werden. Die Berichte über den Umfang der amerikanischen Baumwollernte widersprechen sich noch derart, daß man sich noch kein einigermaßen flares Bild machen kann. sprechen wir uns auch sehr wenig eine baldige durchgreifende Besserung. Biele Garnberbraucher haben noch teures, im vorigen Jahre bestelltes Garn abzunehmen. Diese teuren Garnaufträge wirken heute wie ein Aleigewicht auf die Entschließungen jener Kreise. Und wenn die Spinnereien, wie die sächsichen dieser Tage beschlossen haben, jett die Abnahme der Garne verlangen, so entftehen mandem Garnberbraucher Schwierigfeiten, die feine Exifteng bernichten. Diese Befürchtungen werden im "Confectionair gang besonders für die kleineren Unternehmer in der Wirkwarensbranche geziegt. Daß man auch in den Kreisen der Unternehmer bem zufünftigen Geschäftsgange wenig zutraut, tann man ja auch daraus eriehen, daß die füddeutschen Baumwollsindustriellen am 19. Ottober beschloffen haben, bie Broduftionseinschränfung bis gum Jahres= folug auszudehnen. Aus Augsburg wird berichtet, bag in ben

# Baumwollwebereien

Teider feine Befferung gu bergeichnen fei; bie Betriebseinichränkungen haben an Umfang weiter zugenommen. In den Baum-wollspinnereien in Mülhausen i. E. soll sich jekt etwas mehr Beschäftigung geltend machen. Auch sollen die

größere Order erhalten haben und zwar folche zu zusagenden Preisen. Im M. - Gladbacher Bezirk hat die Beschäftigung in den Neffel-Beiß= und Buntwebereien etwas zugenommen, nur in den Hosenzeugwebereien liegt das Geschäft wch still. In den

# Baumwollftridgarn=Fabrifen

wird die Geschäftslage als günftig bezeichnet. Die

# Bigognefpinnereien

arbeiten in Sachfen noch immer mit beschräntter Arbeitegeit und schalten einzelne Maschinen aus, um die Ansammlung größerer Lager zu verbindern. Das allgemeine geschäftliche Mistrauen soll hier wie ein Alp auf den Geschäftsverhältnissen lasten. Sollten da nicht jest jewe Unternehmer schon manchmal eingesehen haben, daß sie weit gescheiter gehandelt hätten, wenn sie im Jahre 1903 ihre Arbeiter weniger schoselt hätten dund ihnen dassür den Zehnstundentag gewährt hätten. Sie hätten dann vers hindert, daß ihnen die rheinische Konfurrenz entstand und durch die Berkurzung der Arbeitszeit wäre der Neberproduttion weniger Borschub geleiftet worden, so daß heute zweijellos imer Alp nicht auf dem Geschäftsleben laften würde. In der

# Strumpfwirkerei

des Erzgebirges macht die Besserung des Geschäftsganges Fortschritte. Aufträge aus Amerika sind jest schon eingetroffen, obzwar man allgemein angenommen hatte, daß dies vor Beendis gung der Präsidentenwahl nicht geschehen würde. Die Präsidentenwahl sinder nachsten Tagen statt und dürste bann wohl das ganze geschäftliche Leben wieder flotter werden.

# Auch bie Sanbidubinduftriellen erffaren, bag eine leichte Befferung unvertennbar fei,

wenn fie auch wünschen müßten, daß biefelbe eitvas intenfiber ein= Die Sandidubfabrifanten find meift noch ichlimmer daran

# Stidereiinduftrie

des Vogtlandes, die von einer Krisis heimgesucht worden ist, die beispiellos dasteht, ist zwar jeht von zahlreichen Ginkäufern besucht worden, aber gefauft ist bei weitem nicht worden, was man erwartet hatte. Die Cambric- und Mabapolamstickerei konnte sich bisher noch immer nicht erholen, da Aufträge seitens der Berbraucher nur sehr spärlich erteilt werden, obzwar eigentlich gerade braucher nur sehr sparlich erteilt werden, obzwar eigentlich gerade jett der günstigste Zeitpunkt zum Einkauf wäre. In der Konsteilungsbranche ist die Situation noch nicht geklärt genug, um etwas Desinitives berichten zu können. Einkäuser aus England und Amerika weilten zwar schon hier, hielten aber bisher noch mit ihren Aufträgen größtenteils zurück. Die Fabriken englischer Gardinen bleiden nach wie vor im Umsak ganz bedeutend zurück, auch sind bei nur kleinen Orders die Notierungen sehr heruntergedrück. Die Inaktik zur han ist beweite zur kallen. Spachtels und Tambourbranche ist bereits zum besseren Geschäftsgang übergegangen, da ber Ordereingang fich mehrt und auch die Raufluft der Konfumenten wieder eingesett hat.

Ausgeschlossen ift es nicht, daß die Stidereiindustrie des Bogtlandes durch den großen Kanuf in der englischen Baumivollindustric ihren Export vergrößern kann, da, wie aus einer anderen Stelle unseres Blattes ersichtlich ist, die englischen Spiken-fabriken wegen Mangel an Material geschlossen

worden find. In der

# Bofamenteninbuftrie

bes Erggebirges wird noch fehr über ichlechten Geschäftsgang ge-flagt. Man befürchtet fogar, bab, wenn nicht balb eine Aenderung eintritt, die Beimarbeiterbebolferung fich nach einem anderen Erwerb wird umfeben muffen. Die

# Befahartifelbranche

in Barmen laboriert ebenso an der ungünstigen Lage. "Im Flechtereigewerbe (Riemendreherei) hat sich, wenigstens in einem Teil desselben, das Geschäft gehoben. So in Tressen, als die Strumpffabrikanten. Die Verluste an Rohmaterial sind Soutage und Spiken aus Kunstseide, wovon ganz geschmackvolle bei ihnen noch be de u tend größer, als die Strumpfiadistie Wuster auf den Markt gekommen sind; diese Artikel bleiben auch sie zurunffiadistie Aufter auf den Markt gekommen sind; diese Artikel bleiben auch sie zurluste an kunsten hatte. Infolgedissen sind auch die Verluste an Lagerwaren ganz enorme, und es ist vorauszusehen, daß eine ganze weihe Spiken sind einige überseelschen, das deschalten der Verluste auch der Aufter Verluste auch Spiken aus Kunstseide, wovon ganz geschmackvolle kunsten und seine der Verluste auch der Verluste

n Frage. Am Tuchwebstuhl wird das Heben und Senken der fte und der Wechselhaken durch Karken vermittelt. Nun spielt die Musterung eine große Rolle. Die Konfurrenz zwingt, immer neue Muster auf ben Markt zu bringen. Die Folge ist, daß die Anzahl der das Seben und Senken der Schäfte vermittelnden Karten immer größer wird. Sie schwillt an auf 400 und mehr. Diefe Karten hängen an der Seite des Webstuhls. Sie find in vielen Schichten schlangenartig nebeneinander aufgehängt. Bei jedem Schuß bewegt sich immer eine Karte nach vorwärts und zieht sodann die übrigen nach sich, bis sämtliche Karten ihre Funktion erfüllt haben und der Kreislauf aufs neue beginnt. Dasselbe gilt auch von den Karten, welche das Wechseln der Spulen oder Schüßen bermitteln. Jeht wird bielfach bei beschränkter Kastenzahl mit so viel Schüßen gearbeitet, daß zwei Schüßen, welche Kartersäden purckziehen immer sooleich wieder in ihren alten Gesten zurüffen. durchziehen, immer sogleich wieder in ihren alten Raften zurudgehen muffen, um die übrige Kreuzwechselung zu ermöglichen. Man erreicht das, indem man alle Ketten Fäben bei einem Schuß nach unten fentt, fo daß der durchgezogene Faden nach oben zu liegen tommt oder umgefehrt. Der Faden wird dann abgeriffen. Gegensat zum Baumwollweber muß der Tuchmacher diesem Mechanismus die größte Aufmerfsankeit widmen. Jede, auch die geringste Störung — und die kann sehr oft eintreten — muß bei ungenügender Aufmerksamkeit des Webers Komplikationen in Rette und Schuß und damit Schäden im Tuch erzeugen, die kein Stopfen und feine Appretur bei aller Geschidlichfeit und Bollendung beseitigen tonnen.

# Die Textilindustrie im M.=Gladbach= Rhendter Bezirk.

(Gegenwart.)

In den borhergehenden Abschnitten haben wir den Lesern den Ursprung, die langsame Entwicklung der Industrie vom Hand- zum Maschinenbetrich, Lebensgewohnheiten, Wohnungsverhältnisse der Arbeiter gezeigt, wir haben die Leser in die gewerkschaftlichen wie politischen Situationen dieser Zeitepochen eingeweiht. In den folgenden Abschnitten geben wir ein Bild, an dem man ermeffen tann, in welcher Weise die Verhältnisse seit den achtziger Jahren mit der Weiterentwickelung der Industrie eine Umgestaltung ersahren haben. In den achtziger Jahren gab es, wie wir erfuhren, noch eine ganze Anzahl Seiden- und Samtweber, Baumwoll- und Leinenweder, die mit ihren Handstühlen weithin über unseren Bezirf zerstreut wohnten. Es war dies der lette Nest von Hausindustrie, der sich aus der "guten alten Zeit" herübergerettet hat.
Seit der Zeit hat aber die Enteignung der Arbeiter durch den Kapitalismus stetig zugenommen, und heute ist, dis auf ganz dereinzelte Ausnahmen, den Webern auch nichts mehr geblieben wie
ihre Arbeitstraft, die sie, wollen sie leben, dem alles zerstörenden ihre Arbeitsfraft, die sie, wollen sie leben, dem alles zerstörenden Kapitalismus zur Verfügung stellen müssen. Die Zeit, wo der alte Haushandweber noch seinen eigenen Stuhl, also sein Handwerfszeug hatte, wo vielsach meistens nur im Winter ununtersbrochen gewedt wurde, während der Weber im Sommer sein Feld bestellte, diese Zeit ist endgültig dahin. Die Entwickelung der Technik sift über diese guten, alten Gepflogenheiten "zur Tagessordnung übergegangen". Die Waschinenarbeit hat die Produktionssweise und mit ihr die Arbeitskräfte zentralisiert, sie zusammengezogen; der frühere selbständige Weber als Handwerker ist ins Proletariat hinabgesunken. Die Weberei hat sich als Heinarbeit noch am längsten gehalten, die Hausspinnerei und die sonstigen Berarbeitungsmethoden sind viel früher in Fabrikarbeit aufgegangen.

Wie haben sich die Zeiten geändert. Früher ging das Roh. material bon der Stadt nach dem Lande, um verarbeitet zu werden, heute geht die Arbeitskraft nach der Stadt, um das Rohmaterial zu verarbeiten. Man beobachte bes Morgens ben Buftrom von Arbeitskräften aus ber Gegend von Giesenkirchen, Obentirchen, man beachte einmal, welche Arbeitermaffen die Buge von Rheindahlen, Grevenbroich und Erkelenz nach dem hiefigen Bezirk bringen, allein daran kann man ermessen, in wie großartiger Weise die Maschine alles umgestaltet hat. Diese Arbeiter und Arbeiterinnen, welche mit dem Arbeitszug jeden Worgen kommen und jeden Abend nach Haufe fahren, müssen mittneter um 145 Uhr schon aufstehen, um rechtzeitig an der Arbeitsstelle zu sein; der Mundborrat wird für den ganzen Tag mit nach der Fabrif gebracht, des Abends spät kommen diese Arbeiter und Arbeiterinnen nach Sause, von Familieuleben keine Spur. Der größte Teil der mit den Arbeiterzügen kommenden Arbeitskräfte sind weiblicher Natur und bevölfern borwiegend die Spinnereien.

Wie die Spinnereien sich als erste Teilarbeit in der Fabrik-und Maschinenarbeit etabliert hat, so ist sie auch die Ubteilung in ber Textilindustrie, bei welcher die weibliche Arbeit am meisten vorgeschritten ist. Man stelle sich einmal an solch einen großen Kasten von Spinnerei und besche sich die Gestalten von Menschen: manche sehen aus wie wandelnde Leichen; man sieht es ihnen an, baß ba alles mangelt. Auf diefe Materie werben wir bei Beleuchtung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch besonders zurück-

steller selbst nicht mehr zu Markte ging, um seine Bare an ben Mann zu bringen, sondern daß dies die mehr und mehr auftretenden Kommissionare besorgten. Seute hat fast jedes größere Geschäft seinen Reisenden, der zwischen Gersteller und Kaufmann ben Verkauf vollzieht. Was die Textilfabrikate an sich betreffen, fo werden im ganzen Bezirk durchgehend billige Produtte her= geftellt, meiftens Schleuberwaren.

Rräftige, solide Spezialartitel findet man nur ganz bereinzelt; heute gilt der Grundsab, daß die Masse es bringen muß. Unter bieser Debise werden dann eine Unmenge Waren auf den Markt gebracht und herricht eine Konfurrenz in den Berkaufspreifen, wie man sie nie geahnt hat. Auch heute noch zeigt sich bei vielen Herstellern die Pragis, daß, sobald man ein neues gangbares Muster oder sonst einen gangbaren Artikel ausfindig gemacht hat, derselbe auf allerlei Arten nachgemacht wird; es werden diese Sachen leichter eingestellt, etwas schwererer Schuß verwendet, und ein billigeres Fabrikat ist sertig. Anstatt sich einen gangbaren Artikel zu erhalten, verschwindet solche Nachahmung in ganz kurzer Zeit, um wieder einem neuen Artifel Platz zu machen, dem es gerade= so geht. Hier hat sich kein Fabrikat gehalten als die billigen Gladbacher Bucksteinistoffe, die, wir möchten sagen, nicht mehr verschlechtert werden können. Daß diese Praktiken die Löhne der Arbeiter direkt von gehandei henerkt zu merden ungunftig beeinfluffen, braucht nur nebenbei bemertt zu werden.

Berhältnismäßig schnell haben sich die Spinnereien, und unter diesen wieder die Baumwollspinnereien, entwickelt. Heute gibt es im hiesigen Bezirk Spinnereien, die 1000 bis 1500 Arbeitskräfte beschäftigen. Nechnet man den folossalen technischen Fortschritt hinzu, der seit dem letzten Jahrhundert Platz gegriffen hat, so kann man ermessen, was solch ein Betrieb leisten kann gegen früher. Diese Leistungsfähigkeit hat sich auch, und besonders in den letzten der Jahren, durch Dividendenabwürfe bis zu 20 Proz. bemerkdar gemacht. Wie die Spinnereien in ber Entwidelung der Produttion itets an der Spige standen, so stehen sie auch an der Spige der Zentralisation des Kapitals. Zwei, drei Geldmänner warfen ihr Kapital zusammen und suchten es durch Errichtung einer Spinnerei so sehr als möglich rentabel zu machen durch Aufstellung der neuesten Maschinen usw. In den Webereien tritt diese Erscheinung nicht so deutlich hervor, einesteils weil sich die Weberei länger als Sausindustrie gehalken hat, andererseits, weil die Errichtung einer Weberei keines so großen Anlagekapitals bedarf. Die Teilarbeit ist noch vorherrschend, Nurspinnerei, Nurweberei. Bloß einige Firmen sind dazu übergegangen, ihr selbstgesponnenes Garn zum Teil auch selbst au verweben und als Fertigfabrikat auf den Markt zu bringen. Durch die Mode und die Hertigkabrikat auf den Markt zu bringen. Mitte der neunziger Jahre eine neue Teilarbeit zwischen Spinnerei und Weberei hineingeschoben: die Zwirnerei. Diese tritt heute noch als felbständiger Betrieb auf, jedoch haben Spinnerei und Weberei auch diese Teilarbeit mit aufgenommen, lettere, um das ihr früher von den Spinnereien gelieferte Garn nach Belieben in Qualität und Quantum selbst herstellen zu können und den Ver-dienst des Zwirnens selbst einzustecken. Die stets vorwärts-schreitende Technik und die dis ins ungemessene gesteigerte Konturreng machten es nötig, daß auch die Unternehmer ihr Wiffen auf wirtschaftlichem Gebiete bereicherten, um nicht im Strome der Zeit zu verschwinden, und aus diesem Grunde sehen wir heute auch die Fabrikantensöhne sich etwas mehr praktisch betätigen gegen früher, wenn auch auf diesem Gebiete oft noch vieles zu wünschen übrig blieb.

Das Arbeitermaterial hat sich auch ganz bedeutend in qualitativer Sinsicht entwickelt. Es ist vielfach der Fall, daß Weber auf zwei verschiedenen Fabrikaten arbeiten können, und dabei kommt den Arbeitern die Bielfeitigkeit der Tegtilinduftrie im Begirt gu Silfe; benn man findet hier fämtliche Websabrikate, als da find: Jute, Decken, Leinen, Baum- und Salbwolle, Flanelle, Wolle, Kamm-garn, Samt- und Samtband, Seide und Salbseide usw.

Wir haben in unserem Rüdblid nachgewiesen, daß infolge bes engen Zusammenhanges der Industrie mit dem Aderbau die Arbeiter früherer Zeiten viel leichter einen plöplich auftretenden Arbeitsmangel überstehen konuten. Seute ist auch dieses anders. Die Arbeiter sind heute Aursabrikardeiter, ihres Handwertzeuges deraubt, wenn unter den jetzigen Verhältnissen eine Geschäftsstodung eindricht, so hinterlätt sie Spuren, die noch jahrelang zu bemerken sind. Und in solch heftiger Arise besindet sich die Textilstein worden industrie momentan.

Biehen wir in Betracht, daß heute die Aurfabrikarbeiter von der Hand in den Mund leben, so steht die Krise der in den Jahren 1876/1878 hereingebrochenen wenig nach. Eine statistische Zussammenstellung über die leerstehenden Stühle in den Rhender Webersian bet angeben Webereien hat ergeben, daß Anfang Oftober etwa 300 Stühle stillstanden, die in normalen Zeiten mit Arbeit belegt sind. Rechnet man noch das teilweise Aussetzen ganzer Fabriken wegen Mangel an Arbeit, sowie öfteres Warten des einzelnen Arbeiters, so kann man ermeffen, welche ungeheueren Folgen bie Rrife mit ihren bielseitigen Begleiterscheinungen verursacht.

Die Kontrolle der Betriebe wird heute durch die Gewerbe-inspektion bewirkt, die darüber zu wachen hat, ob die Unfall-verhütungsvorschriften gehalten werden, daß keine jugendlichen Arbeiter über die vorgeschriedene Zeit beschäftigt werden usw. Gegen die "Kontrolle" der siedziger Jahre ist die heutige lobend anguerkennen, wenn auch die heutige Gewerbeinspektion noch ganz be-Nun einige Worte zu der Fabrikationsweise selbst. Wir haben denkliche Lücken aufweist. Es lag auch in der Natur der technischen nachgewiesen, daß in den sechziger bis achtziger Jahren des vorigen Entwicklung der Industrie begründet, daß eine schänfichen Fahrhunderis schon Anfänge dazu vorhanden waren, daß der Her- einsehte, denn zu welchen Zuständen sollte es führen, wenn wir bei

der heutigen Produktionsweise soviel wie keine Betriebskontrolle hatten, wie es in ber "guten alten Zeit" gewesen. Werden boch heute noch bei der schärferen Kontrolle, aber dank dieser jährlich Dutende bon Uebertretungsfällen bestraft, wenn auch in meiften Fällen nicht bon Strafe im eigentlichen Bortfinn gefprochen werden fann, weil die Geldbuge jum Bergehen und jum damit ergeht, ehe er zur Revision schreitet; das müßte vor allen Dingen vermieden werden. Um alle Wisstände, die in das Ressort der vermieden werden. Um alle Wisstände, die in das Ressort der vermieden werden. Gewerbeaufsicht fallen, zu ersahren, müßten sich die Fabrik-inspettoren an die Arbeiterorganisationen wenden, dort würden sie reinen Wein bekommen. Wenn im Betriebe selbst ein Arbeiter vom Fabrikinspektor über dieses oder jenes befragt wird, wird der Arbeiter ftets gurudhaltend fein, befonders wenn der betreffende Infpettor in Begleitung irgendeines Angeftellten bes Betriebes ercheint. Die Kinderarbeit ist beute in der Weise beschränkt, daß jugendliche Arbeiter unter breizehn Jahren überhaupt nicht besichäftigt werden, und bis vierzehn Jahren dars die Arbeitszeit nur sechs Stunden täglich betragen. Ferner sind regelmätige Pausen seinsen täglich betragen. Ferner sind regelmaßige Laufer vorgesehen, die streng eingehalten werden müssen. Auch ist erre Spielzeit für Jugendliche vorgesehen, die in den meisten Fabriken von den jugendlichen Arbeitern ausgenunt wird. Die meisten jugendlichen Arbeiter, besonders Arbeiterinnen, beschäftigen die Spinnereien. Her verrichten sie das Fadenanlegen an den Spinnsmaschinen, das Hülfensammeln und seinsteden usw. Auch sinden wir jugendliche Arbeiter an den Zwirns und Spulmaschinen. In den Seidens und Schirmstoffwederien wird bald alles von der Argeitellt "Jugend" hergestellt.

# Die Riesenaussperrung der Textil= arbeiter im Bezirk Lancashire (England).

Der Kampf, der immer mehr Arbeiter direkt oder indirekt in Mitleidenschaft zieht, dauert nun fünf Wochen, ohne daß bis jett ein Ende desselben abzusehen ist. Er ist wohl der größte und um-

Dem bor einigen Monaten gemachten Versuche der Unter-nehmer, bei den Spinnern und Karderiearbeitern eine fünf-prozentige Lohnreduktion durchzuführen, widersetzen sich die Organisationen beider Kategorien zunächst fräftig. Eine Neunzehntels mehrheit stimmte dafür, daß die drohende Lohnreduktion zu be-

tampfen fei.

Die Arbeitervertreter wußten zwar, daß die Zeiten für den Austrag, von wirtschaftlichen Kämpfen nicht günstig seien, sie wußten aber auch, daß die Unternehmer in den letzten drei Jahren so ungeheuere Profite eingeheimst hatten, daß es höcht ungerecht von ihnen fei, das erfte Anzeichen einer anziehenden Depreffion zum Anlag einer Lohnreduktion zu machen. Daran, daß die Unternehmer auf diese Ungerechtigkeit pfeifen konnten, ja, daß fie bei ihrem Plan im Auge haben könnten, einen Rückgang der Preise ihrer Fabrikate, der infolge der Depression hätte eintreten Preise ihrer Fabrikate, der infolge der Depression hätte eintreten können, zu vermeiden und daß ihnen ein Streik der Arbeiter unter diesen Umfänden sehr wilkfommen sein müßte, schienen sie zusnächt nicht zu denken. Später ist ihnen aber der Gedanke gekommen; wir haben schon einmal mitgeteilt, daß Kollege Shacketon ihn ausgesprochen hat. Ob der Gedanke übrigens zutrifft, ist immer noch nicht seistehend. Es wird auch von angeblich Gutunterrichteten behauptet, daß sie mit Besorgnis einer nochmaligen Abstimmung entgegensahen und deshalb, als die Kündigungsfrist in bezug auf die Lohnreduktion zu Ende ging und ein ungeheuerlicher Streik undermeiblich schien, ihre Forderungen derart milderten, daß sie nicht mehr auf der sofortigen Lohnreduktion bestanden, sondern sich zufrieden gaben, wenn diese erst mit der ersten Januartwoche 1909 einträte. Diese Konzession veranlägen Abstimmung einzuleiten. Das Ergebnis dieser nochmaligen Abstimmung einzuleiten. stimmung einzuleiten. Das Ergebnis biefer nochmaligen Ab-ftimmung ber Spinner erwies, bag die Mehrheit der Mitglieder noch immer für den Streit war, aber so groß wie bei der ersten Abstimmung war die Mehrheit nicht mehr: die Vierfünftelmehrheit, die laut Organisationsstatut erforderlich ift, wurde nicht erzielt, so baß nichts anderes übrig blieb, als die mit kommendem Januar wirtfam werbende fünfprozentige Lohnreduttion zu atzeptieren.

Doch wie verhielten sich die Karderiearbeiter? Sie bedauerten, zu einer nochmaligen Abstimmung keine Zeit zu haben. Die nächste Etappe in diesem Streite war, daß mit Ablauf der Kündigungsfrist die Maschinen stillgelegt und die Arbeiter auf die Strate gesetht wurden. Die burgerliche Presse beeilte sich nun, an ben "gesunden Menschenberstand" der beiden Streitteile zu appellieren, wobei es an den dustersten Weissagungen nicht fehlte. Aber auch im Fachorgan der Baumwollspinner wurde die Solidarität in den eigenen Reihen gefordert — vergebend: die Spinner und die Karderiearbeiter blieben in zwei feindliche Lager getrennt.

Das ift neuerdings aber anders geworden; die beiden Rorporationen haben sich im Kampfe bersöhnt, und auch die Unterstützungsfrage hat eine veide Kategorien befriedigende Lösung ge-

in wollenen Liten hat sich infolge einiger von China eingegangener Aufträge auch gebeffert; dagegen ift das in Bobbins (baumwollene Liten) sehr schlecht; namentlich in den schmalen Breiten, Nr. 29 Liten) sehr schlecht; namentlich in den schmalen Breiten, Nr. 29 bis 41, von denen zum Einfassen für Gardinen große Wengen gesbraucht werden. Torchons- und Valenciennesspitzen gehen sehr schlecht, weil es Sommerartikel sind. Schmürriemen und Hukligen sinden zo schlechten Absat, wie seit langer Zeit nicht mehr. Spitzaaden, Agrements, Herfuleslitzen, die als Stapelartikel für die Aussuhr gelten, werden sozusagen gar nicht gekauft.

Arawatten und Sportbänder liegen augenblicklich sehr still. Bedenborden halten sich auf mittelmäßiger Höhe; dieser Artikel wird von einigen Herfullern so billig verkauft, daß er sich bald auch nur noch in einigen Händen besinden wird. Gürtelbänder aus Aunstseide mit Wetallgespinst begegnen etwas lebhafter Nachfrage; darin sind auch recht reizende neue Auster erschienen, die der Gürtelmode einen Aufschwung geben werden. Schuthorden, der

darin sind auch recht reizende neue Muster erschienen, die der Gürtelmode einen Aufschwung geben werden. Schußdorden, der hoffnungsvolle Artikel früherer Jahre, scheint immer mehr zurückzugehen; so ist denn die Brickäftigung darin schon seit Wonaten unzulänglich. Seidene Zigarrendänder und Auspuhändchen gehen noch anhaltend schlecht. Seidene Bänder für Autzwecke wie auch für Hernenhüte sinden etwas besseren Absat. Das Geschäft in glatten Baumwollen= und Leinenbändern will sich noch nicht heben; auch sind die Aussichten auf Besseren gering, denn man spricht von Riesenlägern, nicht allein bei den hiesgen Ferstellern, sondern auch bei der Kundschaft, die im vorigen Jahre zu viel gekauft hat. Der Verdrauch dieser Bänder für gewerbliche Zwecke ist aber dieses Kahr so klein, daß der schlechte Geschäftsgang diesem Umstande in Jahr so klein, daß der schlechte Geschäftsgang diesem Umstande in erster Linie zuzuschreiben ist. Die Gummibandwebereien sind in Strumpf= und Hofenträgerbändern recht ungenügend beschäftigt; dagegen finden Gummibandgürtel noch ziemlichen Absah.

Die Geschäftslage in der

Jute=Industrie

wird hinreichend als ungünstig bezeichnet durch den Beschluß des "Berbandes deutscher Juteindustrieller", wonach die Produstion fortan anstatt wie bisher um 15 Proz. um 20 Proz. beschräntt werden soll. Trot aller Anstrengungen und Begünstigungen durch den Verband der Anstrengungen und Begünstigungen durch den Verband der Auteindustriellen ist die Aussuhr beutscher Jutegewebe erheblich zur üdgegangen.
Die Aussuhr roher Jutesäde ging von 9908 Doppelzeniner im

Borjahre auf 8095 in diesem Jahre gurud, die gebleichter Jutefade | Mage zustande gefommen feien.

von 2920 auf 208. Die Ausfuhr von Packleinwand und anderen rohen Jutegeweben betrug im Borjahr 13324 Doppelzentner, in diesem Jahre nur 5440. Die Preise für Jutegewebe sind dabei für die Ausfuhr noch ftarter gefallen als für ben Inlandsmartt. Darauf ist es wohl auch zurudzuführen daß die Einfuhr von Jutesaden, Padleinwand und anderen Jutegeweben zugenommen hat. Die Schreimigen und anteren hat seine auf eine Antere ichon mehr als verdoppelt. Sie betrug in den ersten acht Monaten 1907: 6018 Doppelzentner und Lieg 1908 auf 13717. Von der letztgenannten Wenge kamen 11 315 auf Britsch-Indien. Die Sinsuhr von Packleinwand und anderen roben Geweben ftieg auf 16 410 Doppel.

zentiner gegen 10 322 im Vorjahr. Außerdem kommt natürlich in Betracht, daß der Verbrauch von Tutegeweben vom Stand der allgemeinen Geschäftslage abhängig ift. Jutegewebe werden in der Sauptsache zu Iweden der Vers padung von Gütern für den Transport benützt. Wenn aber infolge des schlechten Geschäftskanges Güter nur im beschrankten Waße transportiert wersen, s wird eben auch nicht so viel Packmaterial gebraucht. Was den

Flechsmartt

anbetrifft, so wird aus Rugland berichtet, daß die Witterungs-verhältnisse für das Rösten des Flachses sich im September besser angelassen haben. Wenn gleichwohl die Preise russischen Flachses bei schwachem Ungebot ber Berfäufer auf allen Martten in die Sohe gegangen find, fo hangt bies mit ber Bieberbelebung bes Garngeschäftes zusammen, die wiederum auf einen gebesserten Absat ber Leinenwaren schließen läßt. Auch nach einer Beröffent- lichung ber bereinigten flachsbauenden Landwirte Schlesiens hat lichung der vereinigten placisvalenden Landwirte Schleptens hat die Preisdesserung für rohen und gerösteten Flachs nicht bloß eingesetzt, sondern auch weitere Fortschritte gemacht. Die dei Beginn des Flachsgeschäftes im Juni obgegebenen Gebote in Höhe von 45 bis 55 Mf. pro Schod erhöhten sich in Schlesien Ansang August auf 50 bis 66 Mf. pro Schod kohslachs und 70 bis 95 Mf. pro Schod Röstslachs. Auch andere Berichte lassen erkennen, daß in den

# Leinenwebereien

auf eine Belebung des Geschäftes gerechnet wird. So wird aus Bielefeld berichtet, das die lebhaftere Nachfrage nach Garn andauere und neue Abschlüsse in Garn in nicht unbedeutendem

Auch die

# Musriiftungsanftalten

haben nun ihre Saifon und wird aus Mulhaufen i. G. berichtet, daß gahlreiche Abfchluffe, die bis Ende Marg nächften Jahres laufen, getätigt worden feien. Aehnlich foll der Ordereingang in allen Ausruftungsanftalten zu verzeichnen fein; nur wird allfeitig

Alage geführt, daß die Preise zu unlohnend seien.
Wenn wir uns so die aligemeine Lage betrachten, so sehen wir, daß eine ganze Reihe Ansätz zu einer Besserung zu verzeichnen sind, daß aber immer noch recht gefahrdrohende Klippen umschifft werden müssen, ehe die bessere Geschäftskonjunktur in gesahrloses Fahrwaffer hineinsegeln kann.

# Wirtschaftliche Rundschau.

Internationale Borfenericutterung burch bie Baltanwirren. - Die Lage auf bem Rohlen- und Gifenmartt. - Amerita. - England.

Ueberwiegend fünstlich emporgetriebene Börsenturse und plöte-liche, eine Zeitlang von Tag zu Tag sich verschlimmernde Alarmanachrichten vom Baltan — das Ergebnis waren wieder einmal "schwarze Tage" an den Börsen von Paris, London, Brüssel, Wien und Berlin. Den Gipfel dieser Panik bildeten der Freitag, vom 9. und der Sonnabend vom 10. Oktober. Bald darauf war eine gewisse Beruhigung zurückgefehrt, aber sie wird immer von neuem von Schwäckeanfällen durchbrochen.

von Schwächeanfällen durchbrochen.
Biele Blätter gestehen jest unumwundener als bisher ein, daß an der jüngsten internationalen Saussebewegung viel Gemachtes war. Die Banken brauchten und schufen eine Gelegenheit, ihre großen Effekenbestände endlich zu lohnenden oder doch erträgslichen Preisen an den Mann zu bringen. Sin großer und wohl der größte Teil des Materials ist dabei offenbar in recht schwache Sände übergegangen und wäre vorläufig sowieso immer wieder auf den Markt zurückgekehrt, die er endlich in festerem, dauerndem Besitze größere Ruhe erlangt hätte. Die Schlag auf Schlag sich folgenden Konfliktsdotschaften vom Balkan nahmen diesem schwimmenden Material mit einem Wale jeden sesten Salt. Sin allgemeines "Kette sich, wer kann!" brach in diesen überlasteten

funden. Bor allem war man natürlich bestrebt, die Unterstützungen | ringeren Berbrauchs bon Rohle die Löhne in ein Shitem zu bringen, und es trat auch die Generalföde = ration der Trade Unions in Aftion, deren Unterstützungs= vorbehalte allerdings Schwierigkeiten zutage förderten. in den Bestimmungen der Föderation nämlich ausdrücklich, daß nur Arbeiter, die sich im Streite mit dem Unternehmer besinden, auf eine Unterstützung Anspruch erheben können. Es mußte also vorerst extschieden werden, ob die Spinner mit ihren Unterschwarz totsäcklich im Streit Ivon nehmern tatsächlich im Streit lagen. Wenn ja, dann waren sie berechtigt, pro Mann 5 Schilling (5 Mf.) regelmäßiger Unterstützung (zusammen 3570 Pfund Sterling) von der Generalsöderation zu beanspruchen. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Spinner, obgleich sie die geänderten Bedingungen ber Unternehmer akzeptierten, tatsächlich ausgesperrt waren. demgemäß gleichfalls die Unterstützung aus dem Fonds Generalföderation. Die Kordsriearbeiter aber protestierten da-gegen; sie waren und blieben der Meinung, daß sich die Spinner in — keinem Zwist mit den Unternehmern befänden.

Es verdient vermerkt zu werden, daß die Grefutibkomitees ber Spinner und ber Rarderiearbeiter ihre Sitzungen in Manchefter jogar in getrennten Räumen abhielten und ihre gegenseitigen Beichluffe in Angelegenheit der 5 Schillingunterstützung fchriftlich lleber die gewiß nicht unwichtige Sache der Aussperrung selbst und die Stellungnahme hierzu wurde merkwürdiger=

weise überhaupt nicht beraten.

Nachdem der Unternehmerverband ein Angebot der von der Generalföderation beeinflußten Spinner und Karderie= ober Krempelarbeiter, im November oder früher die Arbeit bei fünfprozentiger Lohnturzung für die nächsten drei Monate wieder aufzunehmen und danach neue Verhandlungen über den Fortbestand oder die Aufgebung der Lohnkürzung anzuknüpfen, am 13. Oktober nach ganz kurzer Beratung abgelehnt hatte, weil seine Annahme einen Verstoß gegen das Brooklands-llebereinkommen bedeuten würde, worin festgesetzt worden sei, daß irgend eine Aenderung auf ein volles Jahr bindend sein müsse, und bedingungslose Unterwerfung und gemäß dem Brooklands-Vertrage\*) eine Lohnstürzung für die nächsten zwölf Wonate von Januar 1909 an verslangt hatte, traten nun die Spinner, die seite der kampflustigen Nachgeben bereit waren, völlig auf die Seite der kampflustigen Krempler, und die Generalföberation unterstützt jetzt williger als bordem die Ausgesperrten, und zwar sowohl die Krempler wie auch die Spinner mit einem wöchentlichen Gesamtbetrage von einer Wictelmillion Mark. In den exsten vier Wochen sind aus den Mitteln der Gewerkereine durch die Generalföderation 160 000 Afund Sterling Unterstützungsgelder gezahlt worden. (1 Kfund Sterling = 20 Mt.) Die Summe der den Arbeitern entgangenen Löhne beziffert sich auf zirka 500 000 Kfund Sterling. 40 Millionen Spindeln haben zu laufen aufgehört und 150 000 Kfund Sterling wöchentlichen Lohnes sind etwa 100000 Arbeitern verlenen gegangen. Bis jett sind an Unterstützung rund 2 Millionen Mark ausgegeben worden.

Einige Biffern über bas Rrafteberhaltnis ber beiden Organisinige kissen über vas Krasseverhatins der veiden Organisfationen seien hier eingeschaltet: Spinner gibt es in Lancashire und den benachbarten Bezirken rund 21 000 (nur männliche Arsbeiter), von denen mehr als 19 000 gewerkschaftlich organisiert sind. In den Karderieabteilungen sind etwa 50 000 Leute beschäftigt (meist weibliche Arbeiter, deren Verhältnis zu den männlichen wie 4 zu 1 zu stellen ist). Von diesen stehen rund 35 000 in der Orgazisierien

Als ein indirektes Ergebnis der Aussperrung wird die Tat-sache berzeichnet, daß 25 000 Bergarbeitern in Anbetracht des ge-

Der Hauptinhalt des Abkommens ift:

"Die Bertreter der beiden Parteien erklären, daß die Streitigkeiten und Kämpfe zwischen ihnen ihren beiderseitigen Interessen zuwiderlaufen, und sie wünschen, das Mahnahmen zur schnellen und friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten und zur Verhütung von Streits und Aussperrungen getroffen werden.

Reine Bereinbarung ber beiben Barteien über Beranberung Stanbarblohnes barf biesen innerhalb eines Jahres um mehr als 5 Proz. gegenüber dem letten Stande erhöhen oder erniedrigen. Jeben Antrag auf allgemeine Lohnerhöhung ober Berfürzung muffen bie Gefretare ber beiberfeitigen Ortsverbande einander

einen Monat vorher schriftlich anzeigen.

Reiner ber angeschloffenen Arbeitgeberverbande und Gewertseiner der angeschossen Arbeitgeberverdande und Gewertsbereine soll in Zukunft eine Aussperrung oder einen Streit um irgend eines Streitgrundes willen ins Auge fassen oder untersstügen, ohne daß der Fall schriftlich dom Sekretär des Ortsseberdandes der einen Parkei dem Sekretär des Ortsverdandes der anderen Parkei vorgelegt und von diesen zusammen innerhalb sieben Tagen friedlich zu schlichten versucht worden ist, und zwar entweder unter vier Augen oder mit Silfe eines gemeinsamen Aussschusses von je drei Arbeitgebers und Arbeitervertretern, oder bester, wenn es rotsam erscheint, von einem Aussschusse von je die weiter, wenn es ratsam erscheint, von einem Ausschusse von je vier Bertretern der Föderation der Arbeitgeberverbande und des Zentralberbandes der Textilarbeitervereine, sowie ihrer beiderseitigen Generalsefretäre. In Notfällen kann der Streit auch sofort vor das letztgenannte "joint committee" gebracht werden. In den gemeinsamen Ausschüffen der Oberinstanz soll nur je ein Vertreter der streitenden Ortsorganisationen sitzen, die übrigen Vertreter sollen mit dem Streitfall nicht örtlich verknüpft sein. Nach frühestens 14 Tagen oder drei Wochen voller Einigungsverhandslungen erhält also jede Partei erst Kampsfreiheit."

30 000 Spikenweber in Nottingham brotlos gemacht wurden, da das Rohmaterial für lettere aus Lancashire kommt. Es wird merklich fühlbar, wie biefe Aussperrung, die fast nicht ihresgleichen in der industriellen Geschichte Englands ausweist, immer weitere Rreise zieht und schließlich die gesamte Textil= arbeiterschaft Englands zu bedrängen droht. Nach den letten Nachteidten erstredt sich die Aussperrung bereits auf 400 000 Berfonen!

Der Kampf vollzieht sich in friedlichen Bahnen. Wir wollen hoffen, daß er von unseren Kollegen gewonnen wird. Un Munition fann es ihnen nicht fehlen. Abgesehen davon, daß sie selbst über ftarke Kassen verfügen, z. B. die Spinner über eine halbe Million Pfund Sterling = 10 Millionen Mark, wird die Generalsöderation schon für genügende Mittel sorgen. Uedrigens ist nicht ausgeschlossen, daß die Unternehmer in der Befürchtung, sie könnten einen Teil ihrer Kundschaft an den Kontinent verlieren, wenn sie nicht bald in größerem Maße wieder lieferungsfähig werden, bald nachgeben.

In den letzten drei Jahren haben die beteiligten Arbeiter im ganzen 10 Broz. Lohnerhöhung erreicht. Außerdem war es möglich gewesen, eine Revision der Oldhams-Liste herbeizusühren, welche etwa 4000 Arbeitern im Oldhamdistrikt eine weitere Lohnerhöhung don 7½ Proz. zusichert, so daß deren Löhne jetzt 17½ Proz. höher sind als im Jahre 1905.

Diese Umftande mögen bei ben Spinnern gunächst den Bedanken haben aufkommen lassen, daß sie jest den Unternehmern gegenüber etwas nachgeben könnten, während die Krempler sich gefagt haben mögen, daß sie jene Erfolge auch nicht zum Teil so ohne weiteres fahren lassen dürfen.

# Die Praxis der Gebildweberei.

Obichon man wohl auch vielfach für den Oberbau eines folchen Gebildwebstuhles auf Eisen und Gußeisen übergegangen ist, so herrscht doch hier meist noch Golzkonstruktion vor.

Nicht nur an der Art der Konftruktion dieses Oberbaues ober Geftelles wird von seiten der Maschinenbauer viel gesündigt, sondern ebenso in der Auswahl des betreffenden Golzes. Kann man doch in vielen Gebildwebereien die Erfahrung machen, besonders bei rasch lausenden Maschinen mit rasch hintereinander olgenden Kurbelwellenstößen, verursacht durch die schnelle Arretierung und Inbewegungsetzung der Massen eben durch jene Kurbelwelle, daß ber Oberbau zu bibrieren beginnt, die Bibration sich bis hinunter zum Stuhlgestell und über den Fugboden hinweg zu den anderen Maschinen fortsetzt.

Rein Wunder, daß dann die Gallierungen zu schwanten und schwingen beginnen, welchen lebelftand man boch fonft aus erflärlichen Gründen zu bermeiden sucht, da sonst allerhand Nach-teile hervorgerufen werden, Fehler im Gewebe, Fadenbrüche nebst vorzeitigem Berschleiße der Harnische, Platinenschnuren und der

Majdinenrechen.

Es bleibt baber ein Shitem Träger bas beste, welches die vielen Stöße und Schwankungen direkt auffängt und dieselben durch die Vorstredungen an Mauerwert, Säulen auf die Grundmauern oder Fundamente überträgt. Die Querschnittsberechnungen der Polzträger und Traversen haben nach den betreffenden Festigber Holztrager und Traverien haben nach den betreffenden gestigsteitsbeanspruchungen zu erfolgen und geht man, wie es gebräuchzich ist, bei Holztonstruktion dis zu 8—12facher Sicherheit. Träger, Traversen, Streben sollen aus gänzlich aftreiem Holze angesertigt, welches zubem trocken und unbersticht sein muß, sonst können sich dieselben leicht ziehen, wodurch Spannungen eintreten könnten zum Schaben des guten Arbeitens des Stuhles. Auch müssen der polzteile gut ineinander übergehen, zusammengeschraubt werden fie mit ftarfen Schraubenbolgen.

Trot alledem können nun im Geftelle gum großen Schaden des Ganzen Kräfte auftreten, wenn nicht auf nabezu konftante Temperaturhöhe im Arbeitsfaale und relativer Luftfeuchtigkeit in

demfelben geforgt mird.

Besonders ftarte Schwankungen im Feuchtigkeitsgehalte ber Raumluft find bagu angetan, Krafte in ben Trägerwerken auftreten zu laffen, fo daß der gange Oberbau manchmal mitfamt dem Stuhle aus der Richtung fommt und dann fchief nach allen Geiten fteht. In solchem Falle ist ein gutes, sicheres Funktionieren der Jacquardmaschine oft illusorisch, und Hemmnisse aller Art treten auf, zum großen Schaden von Stuhlproduktion und Waren-qualität.

Eine moberne Luftbeseuchtung verbunden mit Ventilation sollte meines Erachtens auch in diesem Zweige der Webereibranche nie fehlen. Die Luftbeseuchtung, gut regulierbar nach dem äußeren Wirkungscharakter, hält die Saalseuchtigkeit in konskanter Söhe. Die mitverbundene Bentilation halt die Saaltemperatur in für Mensch und Materialien gesunden Kahmen. Beides zusammen berhindert das Aussteigen von Staub und Flug und das Anseten von Unreinigkeiten an die Maschinenteile. Zu große Feuchtigkeit übt aber einen schlechten Einfluß auf die Platinen aus, dieselben würden sich frümmen, wodurch ein richtiges Ausheben ber Maschine sehr erschwert, ja oft unmöglich wird. In solchem Falle wäre Gisentonstruttion borzugiehen.

Der Platinenboden, auf welchem die Platinen fteben, muß in richtiger Stellung sein, um ein gleichmäßiges Anhängen der Platinen an die Wesser zu erzielen. Sier bringen falsche Lagen schlechte Fachöffnungen hervor, da sich die Kettsäden zu wenig oder zu viel heben. Auch ist dann die Möglichkeit vorhanden, daß die Wesser am Federhause Klatinen heben, welche im Ruhezustande verbleiben sollten und umgekehtt. Ferner haben verbogene oder verdrehte Drahtplatinen Webefehler zur Folge, dies ist auch der Fall bei starker Vibration, hervorgerusen entweder durch die gerügte falsche Trägerkonstruktion ober durch allzu raschen Lauf des Stuhles. Ausgeschloffen ift auch nicht, daß die Radeln den Grund bei unrichtigem Auf- und Abschwingen der Platinen bilben, die Stellen im Gewebe find benen ahnlich fehlerhaft, wie die obengenannten.

Sind die Nadelfpipen herumgeschlagen, was des öfteren gu rügen ift, so kann der Fall eintreten, daß die Radeln nicht med-zurückgezogen werden können, das Heben der Fäden geschieht dann unrichtig. Die Radeln sollen immer die gehörige Länge haben unrichtig. burfen weber zu lang noch zu furz und muffen jederzeit richtig eingelegt sein, damit benachbarte Platinen nie in der Bewegung behindert werden. Die Nadeln find genügend start zu nehmen, damit sie sich infolge des Bhlinderdruckes und des Arbeitens der Platinen nicht frümmen.

Vor allem nuß man darauf achten, daß die Messer richtige Lage haben und tief genug zwischen die Platinenlängenreihen ein-greifen, sonst könnten dieselben zu viel oder zu wenig Platinen-haten fassen. Das sogenannte Nabelbrett, welches zur Führung der Nadeln dient, hat eine reihenweise Löchereinteilung, welche die Entfernung der Nadeln angibt; die nämliche Einteilung haben auch die Bylinderflächen und die Kartenblätter. Die Nadelspiten sind genau den Löchern der Kartenblätter und des Zylinders gegen-überzusetzen, damit keine Nadeln beim Anpressen des Zylinders an den Rand der Kartenlöcher resp. Zhlinderlöcher treffen und mitsamt den entsprechenden Platinen zurückgeschoben werden. Bei solch zurückgeschobenen Platinen zeigt sich als Websehler in der Ware, daß in jedem Rapporte des Sarnischeinzuges die den obigen Platinen entsprechenden Kettfäden liegengeblieben find. Der Grad der Pressung des Inlinders an das Nadelbrett ist sehr wichtig und durch die Schrauben zu regulieren; bei zu wenig Sorgfalt in dieser Beziehung können ähnliche Fehler entstehen wie oben. Die Pressung kann zu stark, zu schwach und zu einseitig sein. Auch können sich die Lager des Zylinders mit der Zeit locken, darum ist es dei Vornahme obiger Sinstellung, den Grad der Pressung katraffond der Korteil diese Lager harberfond der Kressung betreffend, von Vorteil, diese Lager vorher auf festen Sit zu

Bei zu großer Fachöffnung und dem damit verbundenen Dehnen oder Brechen der Keitfäden kann beim Jacquardstuhle die unrichtige Form der Prehschleife schuld sein, welche dadurch zu hohes Heben der Platinen und der entsprechenden Kettfäden hervorruft, bedor die Dehnung des Zhlinders erfolgt oder umgekehrt. Es kann die Enifernung des Bulinders bom Nadelbrett bor der Hebung der Platinen bezw. der Rettfäden erfolgen.

In ber fertigen Ware fann man oft ein fogenanntes Gprigen Faben mahrnehmen; bortommenbenfalls untersucht man ben Ihlinder mit der Karte auf ihre Stellungen hin. Gine Karte bersagt den Dienst dann leicht, wenn sie nicht genau auf den Zylinder paßt, die Warzenlöcher zu eng oder auch zu weit sind, oder die Löcher und Löcherreihen nicht in den richtigen Abständen geschlagen find. Die geschlagenen Löcher muffen die genau gleiche Einteilung der Nadeln im Nadelbrett und des Bhlinders haben, und müssen die Karten, folange sie in der Einrichtung auf die Radeln stehen, gut auf den Zyslinder aufliegen und sich wieder ablösen. Es ist also notwendig, daß die Zyslinderwarzen in Eröße mit den Warzenlöchern übereinstimmen und die Karten selbst nicht verdogen sind, mit welcher Kalamität man sehr rechnen muß, wenn man der Innehaltung von konstanter Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Arbeitsraume nicht genügend Aufmerksamkeit Auftfeuchigfeit im Arbeitstalime nach genigend Aufmerimieter, schaft, Berrissene Karten schädigen das gute Arbeiten der Maschine ebenso, und hat die vorschnelle Beschädigung derselben oft den Grund in falscher Stellung der Wendehaken des Zhlinders, wenn der Zhlinder zu nahe am Nadelbrette wendet und die Karten in den Nadeln hängen bleiben. Die Warzenlöcher der Karten werden auch berdorben, wenn, wie oben bemerkt, die Warzen nicht dazu passen und die Karten nicht gut zu liegen kommen, wobei auch die Platinen falsch gehoben werden können.

Das ichnelle Verderben ber Rartenlöcher fann unmöglich gemacht werben, wenn metallene Oesen, wie man sie heute viel bertvenbet, die Löcher schieben. Sat man in einer Jacquardweberei Deffins mit langer Lebensdauer, fo tut man gut, die Rarten mit diefen Cefen zu berfehen, die Mehrauslagen dafür machen sich unbedingt bezahlt. Im anderen Falle aber, wenn man mit ben Geweben und Deffins ber Mobe fehr unterworfen ift, fann man ebentuell sich die Verwendung von diesen Oesen überlegen, weil man hier nicht leicht auf die Kosten kommt. Vorteilhaft in jedem Falle ist die Verwendung eines Spannrahmens zum Anspannen der Karten, bevor dieselben das erstemal auf die Maschine kommen; Hindernisse im Einfallen der Karten und im Wandern derselben kommen dadurch sehr selten vor, die betreffenden Webefehler treten nicht auf und man spart an Kartenmaterial. Denn ein Aufwickeln ber Karten um den Ihlinder hat oft die Schuld von zerrissenen Rarten, welche neu erseht werden muffen, der Zeitverluft tommt bann noch hinzu. Die Schnurung der Karten muß eine egale fein

Borfenschichten aus, und wie gewöhnlich wurden alsbann fast alle Werte in ben Aurafturg hineingezogen.

In London zahlten vor allem fübafrikanische Goldminen-anteile und Amerikawerte die Beche, weil sie vorher am heftigsten emporgetrieben worden waren.

Franfreichs Befit an Turfenwerten ichatt man auf zwei Milliarden Frank. Die Serbenanleihen sind massenhaft in Paris untergebracht, und über die engen finanziellen Beziehungen zu Rußland braucht man kein Wort zu verlieren. Auch Südafrikaund Kupferaftien spielten in lehter Zeit eine besonders große, augenblidlich doppelt verhängnisvolle Kolle. Die an Balkanund Russenpapieren meistinteressierten Banken, wie die Banque de Paris und der Erédit Lyonnais, litten in erster Linie.

In Deutichland wiberftanden noch nicht einmal die Gleftrizitätswerte: Siemens u. Halste notierte z. B. am 3. Oktober 203,90, am 10. Oktober 197,20; die Allgemeine Glektrizitätsgesells 205,90, am 10. Ottober 197,20; die Allgemeine Eletitizitätsgefellsschaft 226,00 und 218,10. Von den Kohlens und Eisenpapieren blieb fast keines berschont. Jimmer den 8. und 10. Ottober dersclichen, notierte: Gelsenkirchener Bergwerf 194,00 und 186,40, Harpener Bergwerf 206,00 und 198,50, Laurahütte 210,00 und 199,25, Khönix 182,90 und 174,20, Deutsch-Luzemburger Aftien 159,25 und 148,00, Vochumer Gußtahl 225,25 und 218,50. Die Deutsche Bank und die Diskontogeselschaft, die seit jeher mit der Türkei und den Valkaafen veschäftlich ena berdunden sind, saben Türfei und den Balkanstaaten geschäftlich eng verbunden sind, sahen ihre Aktien von 240,50 auf 235,00 und von 179,70 auf 174,75 fallen.

Eine Zeitlang schien es, als würden die Banken in London und auf dem Kontinent, in Vorbereitung auf noch ernstere politische Ereignisse, energisch alle Kredite einschränken und den Leihzins für Gelber aller Urt herauffeten. Die fdmachen Sande maren weise leitete jedoch gerade die Beröffentlichung des russischenglischen Konserenzbrogramms an dem gleichen Freitag in London und Paris eine rückläusige Bewegung ein. Am Sonnabend, 17. Oktober, siel die Berliner Börse fast auf das Niveau der kritischen Tage bom 9. und 10. Oktober zurück. Der nächste Montag aber brachte in London, Paris und Berlin abermals eine gewisse Erholung, da

zwischen Bulgarien und ber Türlei die Einigungsversuche gunftig verlaufen sollten.

Bu den letten Verwidelungen tritt für Defterreich und Deutschnoch die Drohung mit dem Bohtott gegen ben Barenabiah nach der Türkei und der gangen Levante. Derartige nationalistische Bohfottkampfe sind schwerer auszisühren, wie anzudrohen. feindselige Stimmung legen. Immerhin empfindet man jest felbft die geringfte Störung

Denn die Rachrichten aus der wichtigsten Produktionszweigen klingen gleichfalls fortgesetzt unbekriedigender. Trotz des forcierten Exportes nehmen im deutschen Besten die Läger von Kohlen und Koks infolge des Minderverkrauches der Hochofenwerke und der übrigen Industrien stetig zu. Damit scheint nun endlich in die Preispolitik des Kohlenspudikts Bresche gelegt zu werden, nachdem alle Klagen und Forderungen der Brennstoff berbrauchenden Industriellen in den meisten Hondelskammern nichts fruchteten. Die Gelsenkirchener Bergwerksgeselschaft hat nach ihrer vorwöchentlichen Pressenitreilung nicht wenger wie 254 000 Tonnen Koks Die Gelsenkirchener Bergwerksgeselschaft hat nach ihrer vorwöchentlichen Pressentiteilung nicht weniger wie 254 000 Tonnen Koks auf Lager nehmen müssen. Das sind 15 Proz. derzenigen Jissen, die die Gesamtproduktion für 1907 bilbeten. Das belgische Kokssschaft hat Anfang Oktober seine Preise um 2 Frank pro Tonne ermähigt. In Newcastle notierten beste englische Dampstohlen im Januar 1907, auf dem Gipfel der Hockoninnitur, 13½ Schilling, im Januar 1908 18 Schilling und jetzt, im Oktober 1908, 12½ Schilling, und noch viel stärker ermähigten sich in den gleichen Zeitabständen: zweitklassische Dampskohlen von 12½ auf 12½ und zuletzt auf 10—11 Schilling, kleine Dampskohlen von 8—9 auf 7 und 5 Schilling, Gießereissts von 30 auf 19 und 17½ Schilling. Wir bestreiten gar nicht, daß semerzeit auch die Preisssprünge nach oben in England viel heftiger waren, wie bei uns, und daß insofern das Kohlenshnistat daß Zickzack der Preise gemilbert hat. Aber das Kohlenspyndikat das Ziczack der Preise gemilbert hat. Aber eine Syndikatspolitik, die am 1 April, ein halbes Jahr nach der amerikanischen Katastrophe und ihrer Rückvirkung auf Deutschland, die Preise nochmals anzog, ricket sich selber, denn der aus über-

ankundigungen. Die Auflösung des Düffeldorfer Roheisenschndikates fommt nicht nur in Preisabschlägen, sondern auch in der Zuruck-haltung der Weiterverbraucher zum Ausdruck, die noch niedrigere Bufunftspreise abzuwarten gedenken. Die monatliche Broduktion von Robeisen (in Deutschland und Luzemburg) ist nunmehr, wie wir schoeisen (in Beutschaft und Eugenburg) in intinutez, ibte wir schon früher erwähnten, seit März nicht nur unter die Wonatsziffern von 1907, sondern sogar von 1906 gesunken. Die Septemberz ziffern bestätigen das abermals. (928 729 Tonnen in 1908, 1 091 020 Tonnen in 1907, 1 036 753 Tonnen in 1906.) Man rechnet jett auf das ganze Jahr 1908 ungefähr eine Erzeugung von 1134 Mil-lionen Tonnen, gegen 18,046 Millionen Tonnen in 1907 und 12,478 Millionen Tonnen in 1906. Und selbst diesen Produktionsumfang halten wir zu einem guten Teil nur durch die Mehrausfuhr aufrecht.

Manche Hoffnungen erwedt nach wie bor bas langfame Biederingangkommen der grundlegenden amerikanischen Pros duktionszweige. So bewegt sich drüben die Roheisenproduktion seit Juni bis September in folgenden Monatsgiffern: 1 089 000 Tonnen, 1 218 000 Tonnen, 1 349 000 Tonnen, 1 419 000 Tonnen. Aber in allen diesen Monaten berzeichnet das Vorjahr etwa 214 Millionen Tonnen, und Januar bis September zusammengerechnet erzeugte man 1907 19,9 Millionen Tonnen, gegen nur 10,7 Millionen Tonnen im laufenden Jahre. Man kann also lediglich davon hrechen, daß das schlimmste überwunden ist, und zwar wahrscheinlich davernd überwunden. Große Unsicherheit herrscht jedoch jenseits des Ozeans noch immer. Und wenn Europa in seinen politischen und wirts schaftlichen Verlegenheiten noch mehr, wie in den lehten zwei Wochen, aufgenommene Amerikawerte wieder abstoßen und dafür Gold aus New York wieder heranzuziehen suchen follte, so könnte der amerikanische Eeldmarkt und damit das ganze amerikanische Geschäftsleben leicht von neuen Erschütterungen heimgesucht werden.

Für England bon neien Etsahnter neingelagt abebeit. Für England berzeichnet die "Labour Gazette" für Ende September eine Arbeitslosigseit von 9,4 Proz., gegr- 4,6 Proz. im Vorjahre. Das ist eine abermalige Verschlimmerung gegen den August (8,9 Proz.) und Juli (8,2 Proz.) und alle vorangegangenen Monate seit dem Kückschlag vom vorigen Sommer und Herbst.

Berlin, 19. Oftober 1908. May Shippel und ift besonders zu enge Schnürung auch oft der Grund zu obengenanntem Schaben.

Unrichtige Stellung des Zylinders verurfacht falsches Aushebers der Fehler wird gehoben, wenn man an die Nabelspitzen feuchte Farbe bringt, was man auch vornimmt, wenn man die Barzen berichoben hat; dann läßt man die Maschine einige Male Die gefärbten Nadelspiten druden fich auf die Karten ab, woraus man die richtige Stellung des Zhlinders finden karten ab, iboratis man die kuhrlige Steinling des Jakinders intoch kann. Der Jylinder hat seine richtige Lage dann, wenn auf den-jenigen Stellen der Karte, wo Löcher find, seine Fardenabbrüde zu sehen sind und in den Ieeren Stellen der Karte die Nadelspitzen so abgedrüdt sind, daß diese Abbrüde genau in der Mitte und in der Itidiung der Löcherreihen stehen. Zu tiese Lage hat der Jylinder, wenn die Abbrüde aus der Mittellinie der Löcher heraus nach oben liegen und umgekehrt, sind die Abdrücke unterhalb der Löckermitten, so ist der Inlinder gu tief. Wenn sich die gefärbten Nadelspiken an ben Seiten der Löcher abdruden, fo muß man den Balgengapfen der Ihlinder nachschen, ob sie nicht ausgelaufen sind, welchem Fehler man dadurch begegnet, daß man ein Stüd Pappe zwischen Ladenarm und Walzenlager bringt. Im anderen Falle, wenn die Zapfen nicht ausgelaufen sind, so ist die Ihlinderlade nach vorn oder hinten zu schrauben.

Für die Jacquardvorrichtung sind die Liten einzeln aufgehängt, um die Kettfäden zur Fachbildung zu heben. In der Ruhestellung sind sie mittels an die Liten gebrachter Gewichte aus Eisen und Blei in das Unterfach gesenkt. Das Erwicht wur ber Sramung der Kettfäben, sowie auch der Jestigkeit, der Glastigität und überhaupt der Gigenschaften des Garnes angepatt sein. Stark gespannte und grobe starke Fäden würden von zu leichten Gewichten nicht in das Untersach gezogen werden und es wäre die Möglichkeit zu lästigen Bebefehlern borhanden, mahrend zu schwere Gewichte die Webstublorrichtung rasch unbrauchar machen und ebenso zu Webesehlern Anlah geben. Die Schnurrenverbindung zwischen Platinen und Litzen oder Helsen, der sognurrenverbindung zwischen Blatinen und Litzen oder Felsen, der sognunnte Harnisch, kann die Ursache zu Fehlern zu den Geweben sein, wie Fadenbruch, straffe und lodere Fäden sowie sogenannte Nester. Der Grund kierre ist die Siegenklackt der Schnurgen lich gustaubrehen nachung straffe und lodere Häden sowie sogenannte Nester. Der Grund hierzu ist die Eigenschaft der Schnuren, sich aufzubrehen, wodurch die Kentsäden um die Liten gewunden werden, statt freien Durchgang zu haben. Auch können sich eine Anzahl Harnischschunren und Liben vereinigen und zu Strängen zusammendrehen, wodurch falsche Ketisäden gehoben werden. Diesem Aufbrehen der Schnuren kann man vorbeugen; hierzu braucht man in der Prazis sichon lange ein Präparat, das den Schnuren noch in anderer Weise von Ruzen ist, indem dieselbe den Schnuren mehr Halt gibt und kas Durchreiben an den Keibungsstellen im Chorbrett weniger Leicht ist. Ein Bestreuen des Karnisches mit Talkumpulber, ie nach leicht ift. Gin Bestreuen des Harnisches mit Talfumpulver, je nach Bedarf wiederholt, tut auch schon seine Wirkung. Bei der Hers kelung der Schnuren kann auch schon dem Verdrehen der Schnuren Einhalt getan werden, indem man die Schnuren in etwas feuchtem Zustande etwas überdreht, worauf man den Plusdraht durch Zurückdrehen gleich wieder aushebt. Sobald dann eine Harnisch-schnur eingezogen wird, kann sie mit Oel, Firnisöl, auch Leinöl be-ftrichen werden. Es läßt sich dem Verdrehen dieser Schnuren aber noch anders begegnen, und zwar in der Boraussetzung, daß Stahls brahtligen verwendet werden, indem man die Flachs oder Hanfs schnur nicht dirett mit der Drahtlibe berfnupft, sondern ein Stud Baumwollschnur an dieser Stelle einfügt. Bird nun der Barnifch in der Sohe des Chorbrettes eingeölt ober gefirnift, fo hat man darauf zu achten, daß die Baumwollschnur nicht berührt wird, also uneingeölt bleibt, dann wird dieselbe bei Eintritt eines Temperaturwechsels und Luftfeuchtigkeitsgrades den Plus- oder Minusdraht in sich aufnehmen, das heißt die Harnischfinuren geben die Drehungen an die Baumwollichnur ab.

Bei falscher Söhe der Gelfenaugen werden die Kettfäden in turgünftigem Winkel gehoden und die in das Obersach gezogenen Fäden durch zu straffe Spannung der Ausdehnung und dem Zer-reißen ausgeseht, während die Fäden im Untersach zu loder sind. Durch unrichtige Lage des Harnischbrecktes können, wenn die Gelsen gleich hoch gerichtet sind, ebenfalls die gleichen Fehler entstehen.

Die Leiste gibt bekanntlich dem Gewebe das Aussehen, und man schließt auch oft in Beurteilung der Ware von der Art der Leiste auf die Gewebe und die gute Beschaffenheit derselben. Bildet venic auf die Gewede und die gute Seigutsengert derfetben. Bitbet der Schuß an der Leiste Schleifen, so ist gewöhnlich ein schlechter Vinsel im Schützen schuld daran. Um zu verhüten, daß die Leiste stellenweise keinen Schuß erhält und der Weber sich unnötige Arbeit mit dem Schußwechseln machen muß, d. h. dem Zurückschlagen eines Rartenblattes und des Schutens in ben anderen Raften, ift es von Borteil, immer mit zwei Fangfaden zu arbeiten, also an jeder Seite mit einem. Ist die Leifte von derfelben Kette wie das Gewebe selbst, so kann an der zu großen Spannung derselben eine im Verhältnis zur Grundbildung zu enge Bindung schuld sein oder die Kettfäden stehen zu dicht, so daß deren Fäden in Bogenkinien um die geraden Schußfäden liegen.

Durch Bergrößerung des Bindungsrapportes, so daß vielleicht erst nach einigen gleichliegenden Schuhfäden eine neue Faden-verschlingungsart ober Kreuzung eintritt, kann dem Nebelstand begegnet werden.

(Beitschrift f. d. gef. Textilinduftrie, Leipzig-Go.)

# Eleber die Unterscheidungsmerkmale der Tertilfasern.

Die Unterscheidung ober Erfennung der verfchiedenen Materialien im roben, gesponnenen oder gewobenen Zustande grundet sich auf die verschiedenen Kulturverhaltnisse und die dadurch bedag auf die berschiedenen kintitebergatinise und die dabital bes bingten Eigenschaften; bei den rohen Materialien treten diese Eigentümlichkeiten der Fasern so bestimmt hervor, daß Verwechse-lungen kaum nöglich sind. Etwas schwieriger ist die Unterscheidung im Gespinste, auch schwieriger im Gewebe, namentlich dann, wenn dieselben gebleicht, gefärbt und appretiert oder auch schon längere Beit im Gebrauche gewesen sind; in solchen Fällen sinde eine Sin-miskung auf Fasern Faden um Geweben statt welche eine gewisse wirkung auf Fasern, Faben und Geweben statt, welche eine gewisse Beränderung mit sich bringt, und folgen nun leicht merkbare Untersschungsmerkmale von denjenigen Gespinsten, welche am leichtesten berwechselt werben fonnen.

Seide und Wolle. Der Seidenfaden ist sehr fein, hart, glatt und glänzend; er besteht aus einzelnen Fäden zum Unterschiede vom Wollfaden, welcher aus dideren Wollhaaren zusammengesett, rauher, mehr oder weniger gekräuselt und im allgemeinen weniger ftark ist als der Seidenfaden. Die Unterscheidungsmerkmale der berschiedenen Wollarten untereinander, sowie der Kunstwolle, sind durch die Feinheit, Länge, Glanz, Kräuselung der Faser usw. geben, und besteht der Kunstwollschen aus einen ungleichen, diederen als auch seineren, längeren oder kürzeren Fasermateriale. bickeren als auch feineren, längeren oder fürzeren Fasermateriale. Die Seidenfaden untereinander unterscheiden sich in der Beise, daß die Naturseide z. B. keine einzelne Faser enthält, da sie aus lauter kompakten Fäserchen besteht und auch nicht beim Verbremen aufflammt; die Florettes oder Schappeseide kann man dagegen immer in Fasern zerlegen, da sie ein durch Maschinen gesponnenes Produkt ist, welches nur aus zerrissenen Seidenfäden besteht, und lätt sich die Ueberprüfung dadurch am leichtesten vornehmen, wenn man z. B. 15 bis 20 Zentimeter lange Schappeseidesaden ausdrecht. Sierbei kommt man zu dem Resultate, daß sich diese Seidenfaden vollkommen in einzelne Fasern zerlegen lassen, und tritt dies dei der Bouretteseide noch besser verber, da sie noch mehr kürzeres und unregelmäßigeres Material als Schappeseide enthält. Um die Kunstseide von der Naturseide unterscheiden zu können, Iurzeres und unregeimaßigeres Waterial als Schappejeide enthalf. Um die Kunstseide von der Naturseide unterscheiden zu können, ist entweder eine Verbrennungsprode oder eine Unterzuchung auf mechanischem Wege notwendig; im allgemeinen jedoch läßt sich die Unterzuchung auch durch die Hatz oder Zerreißdarkeit, durch den eigentlichen Glanz und durch die eigenartige Sprödigkeit der Kunstseide, gegenüber der natürlichen Seide, dewerstelligen.

Bon der mercerifierten Baumwolle unterscheiden sich die Seidenfaden durch die Faserlängen, denn der Baumwollfaden be-steht ja bekanntlich aus Samenhaar und wird darum auch wieder in diefes zerlegbar fein.

Leinen und Baumwolle. Bei roben Gespinften ift die Farbe und Länge der Fasern, sowie das Gefühl beim Anfassen leicht entsscheidend; die Baumwolle ist weicher wie Leinen und leitet die Wärme sehr schlecht, fühlt sich warm an, während sich Leinen katt anfühlt. Baumwolle ist fahl (matt) und weniger glanzend als Leinen. Der Leinenfaden ist glatt, hart, langfaserig und besitzt einen gang bestimmten eigentumlichen Glang, mahrend ber Baumwollfaden furg abbricht, dagegen gieht sich ber Leinenfaden, ehe er derreißt, mehr in die Länge und zeigt namentlich längere, teilweise ungleich didere Fasern. Der Baumwollsaden ist auch loderer gesponnen als der Leinensaden und wird deshald auch ein gleich dider Leinenfaden mehr Material als ein entsprechend dider Baumwollfaden enthalten, ist daher auch schwerer als der Baumwoll=

Die tierischen Fasern unterscheiden sich von den pflanzlichen im allgemeinen dadurch, daß erftere angegundet nicht in Flammen verbrennen, sondern berkohlen, brenglich riechen und eine dice klumpige Afche zurücklassen, während die pflanzlichen Fasern da= gegen aufflammen, ohne Geruch verbrennen und wenig gelblichweiß gefärbte Asche zurücklassen. Die Prüfung in fertigen Geweben ist jedoch bedeutend schwieriger, namentlich dann, wenn verschiedene Raterialien in einem Stoffe vorkommen, entweder in verschiedenen Gespinften ober aus Gespinften, welche verschiedene Materialien enthalten, denn man mischt ja bekanntlich Baumwolle mit Wolle, Wolle mit Seibe, Wolle mit Ramie, Wolle mit Torf, Ramie mit Seide, Seide mit Baumwolle usw., und dienen zu derartigen Untersuchungen verschiedene Wethoden, welche sich entweder selbse auf die Gigentumlichkeit der Fafer grunden, wobei die Merkmale auch mit blokem Auge allein erkenntlich find oder, falls diese Ueberprüfung nicht ficher mehr mit dem bloßen Auge vorgenommen werden fann, muß die mitroffopische oder demische Untersuchung

in Anwendung kommen. Bon den demischen Prüfungsmethoden find folgende allgemein im Gebrauch:

Die Mandarinenprobe.

Sie beruht auf der Tatsache, daß Salpeterfäure tierische Fasern gelb farbt, während pflanzliche Fasern, mit Ausnahme der Jute und des Hanfes, ungefärbt bleiben.

Die Bifrinfaureprobe. Diefe Gaure wirft auf tierifche Rafern gelbfarbend, wogegen

pflangliche Fafern feine Farbung annehmen. Die Schwefelfaureprobe.

Diese Untersuchungsmethode ist die Nachahmung der Karbonifation im fleinen; fie gibt untruglichen Aufschluß barüber, ob pflangliche Fafern neben tierischen Fasern im Faben ober im Gewebe enthalten find. Wenn man einen Stoff oder eine Partie Faden, deren, resp. dessen Zusammensehung aus pflanzlichen und tierischen Fasern besteht, mit verdünnter Schweselsäure tränkt und hierauf bei höherer Temperatur (zirka 80—100 Grad Celsius) trodnet, so werden die pflanzlichen Fasern in eine leicht zerreibbare, morsche und weniger gefärbte Masse aufgelöst, während die tierischen Fasern keine Beränderung ersahren, höchstens im Anfühlen eine etwas größere Rauhigkeit zeigen, weil sich an der Oberfläche die Schüppchen vom eigentlichen Haare etwas gelodert und abgelöst haben.

Die Mfalienprobe.

Rocht man ein Gemisch von pflanzlichen und tierischen Jasern in Kali- ober Natronlauge etwa eine Viertelstunde lang, so lösen sich die tierischen Fasern darinnen zu einer trüben Flüssigreit auf, während die pflanglichen Fasern ungelöst bleiben und sich absolut

während die pflanzlichen Fafern ungelöft bleiben und sich absolut nicht angegriffen zeigen.

Was das Verhalten der pflanzlichen und tierischen Fafern gegenüber den bekannten üblichen Bleichversahren betrifft, so zeigt der Chlorfalt, das allgemeine Bleichmittel für pflanzliche Fafern, daß er in kalter Löfung die natürlichen Farbstoffe dei vorsichtiger Behandlung zu zerstören vermag, ohne dabei aber eine etwaige Schädigung der betreffenden Fafer herbeizuführen; dagegen werden tierische Fafern unter allen Umftänden mehr oder weniger angegriffen, können sogar durch eine heiße Lösung von Chlorfalt vollsständig vernichtet werden, und kann deshalb Chlorfalt als Bleichsmittel für tierische Kafern nicht angewendet werden. Kür diesen mittel für tierische Fasern nicht angewendet werden. Für diesen Fall kommt dann die schwefelige Säure in Betracht, welche mit den vorhandenen sarbigen Substanzen eine farblose Verbindung eingeht, ist aber bereits durch das schonendere und doch kräftiger wirkende Wasserstens der produktionen vorden.

Betreffs Berhaltens der pflanzlichen und tierischen Fasern gegenüber der Färberei ist es ja eine allgemein besannte Tatsache, daß pflanzliche Fasern Farbstoffe erst gewöhnlich durch Ber-mittelung einer Beize (Brechweinstein) aufgenommen werden, wo-gegen die tierischen Haare und Seibe Farbstoffe oft direkt und mit

großer Leichtigkeit aufgunehmen vermögen. (A. S. in der "Textilindustric Wien-Leipzig".)

# Uns der Bewegung in der Textilinduftrie. Deutsches Reich.

(Bodenbericht.)

Die Bewegung ber Runbftuhlarbeiter ber Firma Chr. Bimmermann u. Sohn in Apolda ift durch eine Berständigung beendet worden. An Stelle der Affordlöhne will bie Firma Stundenlöhne bis gur Söchstgrenge von 43 Pfg. gahlen. Darauf gingen die Arbeiter ein.

Die Juteweberei Kropp u. Luptes in Rhenbt hat unlängft ihren Arbeitern den Lohn um 15 Brog, gefürzt mit der Moti-vierung, daß sonft die Arbeitszeit berfürzt werden muffe. Die kurzsichtigen Arbeiter gingen auch darauf ein, und nun hat die Firma trot des Abzuges die Arbeitszeit doch verkürzt und dieselbe ohne vorherigen Anschlag direkt in Kraft treten lassen. Gine Belegs fcaftsverfammlung befaßte fich nit ben Berhältniffen im Betriebe, und als Antwort hierauf machte die Firma bekannt, daß wenn man dis nächsten Abend sich durch Unterschrift nicht mit der Berkürzung einverstanden erkläre, eine noch weitere Berkürzung eintreten werde. Hoffentlich ziehen die Arbeiter, die der Organissation noch fernstehen, die Lehre daraus, sich ihr anzuschließen.

Der Streit um ben Zweiftehl in M. Ulabbach ift noch nicht beendet; unfere die Vermutung aussprechende Mitteilung in voriger Nummer, daß er wohl als beerdet angesehen werden könne, war berfrüht. Es haben zwischen der christlichen und unserer Organi-sation vorige Boche Berhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis eine Bereinbarung war, gemeinsame Bedingungen aufzustellen, unter denen das Zweistuhlspstem von den beiden Organisationen akzeptiert werden würde.

akzeptiert werden wurde. Den Anstritt aus der Organisation verlangt man seitens der Unternehmer im Erzgebirge weiter. Als Fabrikanten, die das Verlangen au ihre Arbeiter stellen, nennen wir heute: Uhlmann in Gornsdorf. — Bei der Firma Heinrich Seidel ist eine Lohnreduktion von 5 Proz. angekündigt. Ein Anschlag in den Kabriken kündigt Lohnreduktionen von 10—15 Proz. an, die in zwei bezw. drei Wochen in Kraft treten sollen. Man sieht, die Unternehmer worten kaup die dreimonation Schukkrist ab. die bie Unternehmer warten kaum die dreimonatige Schuhfrist ab, die sie den Arbeitern Ende Juli bewiligen mußten. Es wird ernstlich erwogen werden mussen, welche Stellung dazu die Arbeiters organisation einnehmen soll.

Gine Lohnrebuktion von 3—6 Pfg. pro Stunde will die Posamentenfirma Max Süß in Kranzahl auf den Bandstühlen vornehmen. Sieben Kollegen, die sich dem widerseiten, ist gefündigt worden.

# Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Neue Tarisvereinbarungen zwischen dem Bunde der chemisgraphischen Anstalten Deutschlands und der Verbandsgruppe der Themigraphen und Aupferdrucker im Berbande der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe sind zum Abschluß gesommen. Die disher 81/4 stündige Arbeitszeit ist in eine Stündige umgewandelt worden, jedoch soll es gestattet sein, periodisch oder dauernd täglich 1/4 Stunde länger arbeiten zu lassen, wobei die längere Arbeitszeit als lleberarbeit entschädigt werden soll. Das schuminimum für hiemigranden und Aupfardrucker wurde auf Lohnminimum für Chemigraphen und Kupferdruder wurde auf 27 bezw. 30 M. festgesetzt; doch ist es zulässig, daß den Gehilfen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 21 bezw. 24 M., im zweiten Jahre 24 bezw. 27 M. gezahlt wird. Ferner ist eine Erhöhung der Neberstunden und Sonntagsarbeit um 5 Ks. pro Stunde eingetreten. Als Rundigungs- und Zahltag für alle Anstalten auf ben Freitag efigesest worden. Des weiteren ift eine Beranderung der Lehrlingsstala eingetreten, indem die einzelnen Branchen des Ge-werbes bei der Aufstellung der Stala mehr als fruber voneinander getrennt wurden, und des weiteren ift bei der Aufstellung der Stala auch Rudficht genommen worden auf fleinere Betriebe. Kopierer, Druder, Fräser und Monteure, die bisher als Gehilfen nicht anerkannt waren, sondern zu den Silfsarbeitern gerechnet wurden, erhielten Aufnahme in den Tarif unter der Bedingung, daß dieselben in einem graphischen Berufe eine ordnungsgemäße Lehrzeit absolviert haben mühen. Die Bedienung von Ache maschinen soll nur durch gelernte Neper erfolgen, während für die in der Rupferdruderei gur Ginftellung gekommenen Schnell-preffen die Bestimmung getroffen wurde, daß an diesen Maschinen außer Rupferbrudern auch organisierte Buchdruds oder Steindruds Rhaschinenmeister beschäftigt werden dürfen. Bezuglich der Vers waltung der Arbeitsnachweise wurde von beiden Barteien anerkannt, daß sich dieselben einer Einflußnahme auf materielle Forderungen der Gehilfen zu enthalten haben. Die im chemigraphischen Gewerbe zur Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz bezreits bestehende Preiskonvention wurde von beiden Parteien als im Intereffe des Gewerbes und zur Aufrechterhaltung desfelben liegend anerkannt, während die einzelnen Gate berfelben als recht und billig bezeichnet wurden. Um eine paritätische Mit-t.irfung bei Durchführung dieser Preistonvention zu garantieren, sind an den Kreisvororten Ehrengerichte gebildet worden, in denen Pringipale und Gehilfen gu gleichen Teilen als Mitglieder fixen. Während die Shrengerichte vorberatende Justanzen sind, ist das Taxifamt die entscheidende Behörde. Dem Tarisamt wurde ein Jurist als ordentliches Mitglied angegliedert.

# Soziales.

Heber die Wohnungsverhaltniffe ruffifcher Tegtilarbeiter. Der Beiersburger Textilarbeiterverband veröffentlicht in der letzen Rummer seines Organs "Der Fabrik-Wehstuhlu") die vorläufigen Ergebnisse seiner Erbebung über die Wohnungsverhältnisse von Textilarbeitern. Zur Untersuchung wurden stichweise 50 Wohnungen herausgewählt, in benen berheiratete und ledige Arbeiter angesiedelt

Die Erhebung ging davon aus, daß für einen normalen voll-jährigen Menschen 11/2 Aubikfaben Luft erforderlich find. Nun ergab die Umfrage, daß auf einen Arbeiter zu stehen kam:

L. in Brivatwohnungen Bei Familien, die Schlafftellen mieten . . . . . 1/8 Rubitfaden Bimmer Bei Gruppen von Arbeitern (Artels), die Zimmer mieten . . II. in Sabriffafernen

Bei Familien, die Zimmer mieten . . . bon 3/4 bis 1 Rubitfab. Bei Artels,

Somit wird durchichnittlich nirgends die Rorm erreicht; mur bei einem bessergestellten Schlosser einer Tegtilsabrit (er zählt mit im Tegtilarbeiterverbande) hatte die Wohnung beinahe den erforderlichen Kubikinhalt. In den übrigen Familien mußten fich die Mit-glieder mit der Hälfte, sogar mit einem Biertel der Rorm begnügen. Und eine Familie hatte nur ein Drittel Rubitfaben Luft für jebes Mitglied zur Verfügung, d. h. mit anderen Worten, auf jeden kam dort ein Raum, der um ein Geringes größer war, als ein Sarg— ein Sarg, in dem man sich etwas hin- und herwenden kann. Und ein Sarg, in bem man fich etwas hin- und herwenden kann. Und in einem folchen Sarg ist der Mensch noch zu Lebenszeiten festge-

nagelt! Man muß aber noch bemerken, daß bei biefer Berechnung weder Möbel, nach Kleider berficfichtigt wurden, obgleich der von denselben eingenommene Plat burchaus nicht fo klein ift. Somit müßten die angeführten erbarmlichen Zahlen noch zusammenschrumpfen. Und bas find Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in einer modernen

Großftadt eines fogufagen "Rulturftaates". Bieviel Arbeiter wohnen benn beisammen in einem Zimmer? Die Erhebung glot darauf auch Antwort: recht wenige Arbeiter können sich den Luzus erlauben, zu drei in einem Zimmer zu wohnen. Durchschnittlich aber sind in einem Zimmer von 5 bis 10, zuweilen

fogar alle 15 Berfonen untergebracht. Solche Zustände führen jelbswerständlich sowohl zu einer phy-sischen als auch einer moralischen Entartung. Und wenn die Kinder-sterblichkeit in den Arbeiterfamilien enorm ist, wenn andererseits Schwangerschaften unter Fabrikarbelterinnen durchaus niemand wundern und — wie der Bericht mitteilt — sogar ein jeder weiß, von wein das Mädchen schwanger ist, so liegt das alles in den uns

geheuerlichen Wohnungsverhältnissen.
Indem num der Arbeiter den Tag über in der Fabril abgehetzt wird, um sich einen kläglichen Lohn zu verdienen, kommt er nicht einmal bei sich "zu Sause" zur Auhe. Sier setzt der Größgrundsbesitzer an und saust aus dem Arbeiter den Rest, welcher ihm von den

Urbeitgeber gelassen worden ist, heraus.

Das wird uns besonders klar vor Augen treten, wenn wir uns die Zahlen anschauen, welche die Mietspreise für die Arbeiterswohnungen ausdrücken. Die Erhebung berechnet wiederum den Wert eines Kubiksabens pro Jahr. Derselbe kostet:

L in Brivatwohnungen 60,-II. in Fabrittafernen 

ilm den Vergleich leichter zu machen, teilen die Berichterstatter mit, daß die Mehrzahl der Arbeiter, die in Privatwohnungen angessiedelt sind, rund 65 Warf pro Kubikfaden im Jahre zu zahlen haben, hingegen reiche Generäle in den besten fabrikfreien Stadtwierteln höchstens 40 Wark im Jahre für den Kubikfaden Luft zahlen.

So kommt es auch, daß der Arbeiter außerhalb des Haufes vom Arbeitgeber. 211 Baufe vom Kauskesiner außgenungt wird, und

Arbeitgeber, ju haufe — vom hausbestiger ausgenust wird, umd während die Arbeiter in frühem Alter sterben und kaum das Durchfonittsalter bon 35 bis 40 Jahren erreichen, fcmarogen und bege-

<sup>\*) &</sup>quot;Stanot" Rr. 5.

tieren die glüdlichen Besiger ber Fabriten und ber Grundftude weiter und kimmern sich recht wenig darum, was um sie herum geschieht. Erst wenn's "losgeht", dann merken sie es. Und dann sind sie die ersten, Moral zu predigen und . . . blaue Bohnen aufzutischen.

Das Wirtshaus als Quelle ber Schwindsucht. Der Zusammenhang zwischen Truntsucht und Tuberkulose ist längst feststebend, es ist auch ohne weiteres einleuchtend, daß Trinker bei ihrer allgemein herabgesetzten Widerstandsfähigkeit dem Eindeingen des Tuberkelneraogejezien Widerstandsfabigteit dem Eindeinigen des Kuberkelteimes nur einen geringen Widerstand entgegenzuseigen vermögen. Sollte hierbei dem Wirtshause selbst nicht aber auch eine gewisse Rolle zutommen? Es ist gar iein Zweisel, daß, der langere und gewohnheitsmäßige Aufenthalt in überfüllten, schlecht ventilierten, mit Nauch und Dunst geschwängerten Kneipen dem Tuberkulösen oder zur Schwindsucht Disponierten sehr schlecht bekommt, weil ihm nichts verderblicher ist, wie die Einatmung einer schlechten und verdorbenen Luft. Wie viel daher der Alfohol selbst, wie viel der Aufenthalt in den Kneipen an der Erkrankung an Tuberkulose schuld hat, lätt sich deswegen nicht ohne weiteres abgrenzen. In England, wo die Wirtshäuser in hygienischer hingt viel schlocher beschaffen sind, wie in Deutschland, hat jüngst ein Arst nachzuweisen versucht, daß das Borwiegen der Schwindsucht beim männlichen Geschlecht nicht auf stärtere Disposition, oder Alfoholtsmus oder auch auf die Beschäftigung zurückzuführen ift, sondern daß der allabendliche stundenlange Aufenthalt in den ungefunden Räumen des Wirtshaufes die größte Sould an der Verbreitung der Schwindsucht trage.

# Vereinsgesetliches.

Auf Grund bes Sprachenparagraphen ift in Berlin eine Mitgliederversammlung eines polnischen Bereins, die die Polizei als eine öffentliche ansah, von derfelben aufgelöft worden, weil ihrem Gebot, die Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen, wie es für öffentliche Versammlungen Vorschrift ist, nicht nachgekommen wurde. Es zeigt sich immer mehr, daß die seierlichen Regierungs-bersprechungen, die hinsichtlich der Handhabung des Vereinsgeseitzes im Reichstage gegeben wurden, von der Polizei nicht eingelöft werden. Dazu ist fie allerdings auch nicht verpflichtet. Zu begreisen ist aber nicht, daß sie eine Versammlung, die als Vereinsbersammlung angekündigt war, als eine öffentliche ansehen konnte, ohne daß sie einen Be we is für ihre Vermutung, daß hier unter dem Deckmantel einer Vereinsversammlung eine öffentliche Versammlung abgehalten werben sollte, hatte. Wir nehmen wenigstens zu ihren Gunsten an, daß sie sich getäuscht glaubte, weil wir sonst ihren Gingriff in das Sonderrecht der fremdfprachigen (Reichs-) Bebolkerung überhaupt nicht berftehen konnten.

# Gerichtliches.

Der Rampf im Erzgebirge um Berfammlungslotale fpielte wieber einmal eine Rolle vor Gericht. Während des großen Wirferkampfes stand den Arbeitern nur ein Lokal zur Verstügung, das jest unseres Wissens auch wieder zurückgezogen worden ist. Wiederholt hatten sich unsere Kollegen bemüht, Säle zu bekommen, alles war dergebens. Das hatte natürlich bekonders während der Zeit der Ausselbernsellen uns der Arbeiter uns zur Alles der Kollegen der Rollegen und der Beit der Ausselbernseller und der Beit der Ausselbernseller und der Beit der Ausselle der Beit der Ausselle der Beit der Ausseller und der Beit der Ausseller und der Beit der Ausseller der Beit d sperrung zur Folge, daß die Arbeiter den Saalverweigerern nicht lästig fielen. Ohne jede Aufforderung betätigten die Arbeiter Solidarität. Da erschien eines Tages in Thalheim folgendes "Extrablatt": "Thalheim, 1. August. Der seit vielen Wochen über den hiesigen

Gasthof zum Erbgericht verhängt gewesene Bonsott ist heute ausgeshoben worden, nachdem sich die Besitzer bereit erklärt haben, den Saal zu außerpolitischen Bersammlungen freizugeben." Das in dem Blatt bezeichnete Lokal wird der Arbeiterschaft beshörter Lich verweigert. Bon niemand war aber ein Bonsott gegen dasselbe berbäugt worden erza kanste auch keiner aus

gegen dasselbe verhängt worden, ergo konnte auch teiner aufz gehoben werden. Doch das nur nebenbei. Die Kollegen Reichelt und Pokornh gingen, bevor sie Kenntnis von dem verbreiteten "Extrablatt" hatten, zur Wirtin und frugen, ob sie das Lokal zu Textilarbeiter-Versammlungen bekommen könnten. Die Wirtin erklärte, das sie nur zu Fadrikbesprechungen den Saal her-gebe, nicht zu Versammlungen. Damit war natürlich den Ausge-inerrien nicht gehieut. Reim Nerkassen des Lakeles kam nun R. und gebe, nicht zu Gerlammungen. Damit war naturlich den Ausgespertren nicht gedient. Beim Verlassen des Lokales kam nun R. und B. das oben erwähnte Extrablatt zu Gesicht. Kein Wensch wußte, wer das "Extrablatt" veranlaßt hatte, am allerwenigsten aber die beiden Textilarbeitersührer, die doch eben den blindigen Beweis vom Gegenteil bei der Virtin erhalten hatten. Daß etwas gegen das "Extrablatt" unternommen werden mußte, war natürlich selbstvers ständlich, denn solche Unwahrheiten können nicht unwidersprochen bleiben. Pokorny ließ deshalb folgendes Flugblatt druden:

### Achtung! Achtung! Arbeiter und Arbeiterinnen bon Thalheim und Umgegenb. Das heute unterm 1. August herausgegebene

Egtra : Blatt sowie die Notiz in der Beilage des Thalheimer Wochenblattes, wo-nach der Saal des Erbgerichts zu Thalheim zu außerpolitischen Ber-sammlungen freigegeben und der über das Lokal verhängte Bonfott

aufgehoben worden sei, beruht auf Unwahrheit! Arbeiter und Arbeiterinnen, laßt euch nicht irre führen. Bewagtt wie bis bato Solidarität!

Joseph Botorny.

Damit sollten Neichelt und Polornt gegen die amtshauptmannschaftliche Verordnung berstoßen haben. Dafür sollten sie als Versfasser 100 Mt. Strafe zahlen, während Kollege Brunner in Thal-

fasser 100 Mt. Strase zahlen, während Kollege Brunner in Thalbeim eine Anklage erhielt, weil er das Flugblatt verbreitet hatte.

Alle drei beantragten gerickliche Entscheidung, die nun das Amtsgericht in I wön itz zu treffen hatte. Der Vertreter der Amtsanwaltscheit verlangte Bestätigung der Strasversügung. Das Gericht seite aber, nach einem eindrucksvollen Plädoher des Kechtsanwaltes Dr. Harn is ch in Chemnitz, die Strasen sür Meichelt auf 75, sür Potornh auf 60 Mt. herad. Brunner muß 25 Mt. zahlen. In dersselben Sizung hatte sich das Gericht noch mit einigen anderen Voltottsachen zu beschäftigen, ein Beweis, wie energisch die Arbeiter des Erzgebirges den Kampf um die Erringung von Sälen sühren.

des Erzgebirges den Kampf um die Erringung von Sälen führen.

M. Den Bod zum Gärtner gemacht hatte die Filiale Chemnis des Deutschen Textilarbeiterverbandes, als sie im Juli 1907 die 2. Geschäftsführerstelle einem gewissen Smil Herschung der sie im Fort i. L. übergab. Wir meldeten bereits, daß H. wegen begangener Unterschlagungen seines Amtes enthoben und aus dem Berbande ausgeschlossen wurde. Er hatte sich dann der Staatsanwaltschaft selbst gestellt. Nun wurde vor dem Schössengericht über ihn verhandelt. Er war geständig, in der Zeit vom Februar 1908 bis zu seiner Entlardung insgesamt 488,58 Mt. unterschlagen zu haben. Daß das so lange gegangen war, hatte zeinen Grund darin, daß H. sich an den freiwilligen Spenden verzarissen hatte, die zugunsten der im Kampfe stehenden Gornsborfer Wirfer eingegangen waren. H., der wegen Diebstahls, Urkundenstälschung und Betrugs schon einmal bestraft ist, wurde wegen der Unterschlagung zu dier Wooden fünf Tagen Gefängnis fälschung und Betrugs schon einmal bestraft ist, wurde wegen der Unterschlagung zu vier Woch en fünf Tagen Gefängnis berurteilt. Als Grund seiner Verfehlung gab H. an, daß er sich in Not besunden habe. — Daß die Forster Kollegen einen Mann mit solcher Vergangenheit einen solchen Posten wernehmen ließen, ohne die Filiale Chemnit vor ihm gewarnt zu haben, ist undegreislich; es kann doch nicht angenommen werden, daß in Forst seine Vergangenheit nicht kennen. Oder hat man von dort keine Grfundigungen eingezogen?

# Aus Unternehmerkreisen.

Bom Berband beutider Trifotwarenfabrifanten. beutsche Trisotweberei Buchait a. F. Louis Ginstein macht bekannt, baß sie aus bem Verband deutscher Trisotwarenfabrikanten ausgetreten ist. Wie berschiedene Zeitungen schrieben, sollen zirka 15 Firmen aus dem Verband deutscher Trisotwarenfabrikanten ausgeschieden sein. Auf eine Anfrage des "Conf." teilt der Bor-stand des Verbandes oeutscher Trisotwarenfabrikanten mit, daß nicht zahlreiche Firmen aus dem Verband ausgetreten find, fondern daß nur einige Firmen ihren Austritt erklärt haben. Der Berband bält aber diese Mitglieder nicht für berechtigt, vor dem in den Satungen festgesetzen Zeitpunkt auszutreten und hat bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet, um die Unzulässigkeit eines vorzettigen Austrittes, nötigenfalls durch gerichtliches Urteil, fest-

Internationales Berbandswesen in der Eisen- und Stahlsindustrie. In der Gisenindustrie, der umfassendsten Weltmarksindustrie, bestehen schon seit langem internationale Zusammenschlutzendenzen; doch haben nur einige zu einem greisdaren Resultat geführt, trohdem hier auf Basis schon destehender nationaler Kartelle und Shodistale die Voraussehungen für intersuchionale Vordische Ginkieren sein feligieren. nationale Berbaude gunftig zu fein schienen. Es gibt in der Gifenindustrie eine Bereinbarung, den internationalen Sandel in Form-eisen betreffend, der Frankreich, Deutschland und Belgien angehören. Außerdem besteht ein internationaler Schienenverband, dem außer den drei beim Formeisenberbande genannten Ländern noch England und Amerika angehören, lehteres allerdings infolge der amerika-nischen Gesetzgebung, die solche internationale Vereinbarungen, wenn sie strift vertragsmäßig sind, verbietet, in Gestalt eines Agrements. Bestrebungen dagegen, einen internationalen Halbsgeugerband zu errichten, sind gescheiteit. Man wollte Frankreich und Deutschland, die Hauptproduzenten in Halbzeug, gegen die Haupthalbzeug-Konsumenten, Errsbritannien und Belgien, zus sammenschließen. Weiter wurde eine internationale Verständigung im Schienenexport angestrebt, und zwar zwischen Deutschland, Außland, Oesterreich-Ungarn und Spanien. Hier ist man teilweise zweinem Abkommen gelangt. Auch die Verhandlungen in der internationalen Nöhrenindustrie haben zu einer Verständigung geführt. Außer Deutschland, Kußland, Oesterreich-Ungarn und Spanien trat der Vereinigung noch Jtalien bei.

# Aus Handel und Industrie.

Die Lage ber italienischen Seibeninduftrie. Die Rrifis, welche die italienische Seibenindustrie durchmacht, zeigt sich deutlich in ben Ergebnissen ber amtlichen Sandelsstatistit für das erste Galbjahr 1908. Gegenüber dem gleichen Abschnitt des Vorjahres weist nämlich die Seidenaussuhr eine Verminderung im Werte von 32 300 000 Lire auf. Siervon entfallen 22 400 000 Lire auf gebrehte Rohseide, 5 900 000 Lire auf gefärbte Seide und 4 000 000 Lire auf Seidenabfälle. Die Seidenpreise sind dementsprechend ständig im Sinsen begriffen.
Innerhalb von 18 Monaten ist eine Abnahme von etwa 32 Proz. eingetreten. Die Spinner waren daher bei den neuen Kolonabschlüssen sehr zurüchaltend; Witte Wai kamen solche erst zustande. Die Preise betrugen anfänglich 2,70 die 2,80 Lire und stiegen später auf 3,10 und 3,20 Lire. Hür gelbe Kolons wurden 3 Lire, d. h. 1,00 Lire weniger als im Vorjahre gezahlt.
Was die Kosonernte detrifft, so war die Witterung dem Wachstum der Waulbeerbäume und der Inkubation der Seidenwürmer jahr 1908. Gegenüber dem gleichen Abschnitt des Vorjahres weist

tum ber Maulbeerbäume und ber Inkubation ber Seibenwürmer burchaus günstig. Mit Rüdsicht auf die gedrückte Lage des Seidenmarktes wurden jedoch weniger Seidenwürmer als in normalen

Beiten gegüchtet. Answärtiger Sanbel mit Anftralien. Bom Banbe 190 Answärtiger Hanbel mit Auftralien. Bom Banbe 190 ber vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Statistis des Deutschen Reiches ist das Zefi XXII, Australien, erschienen. Es enthält die Ergebnisse des beutschen Handels im Jahre 1907 mit dem Australischen Bunde, Keu-Seeland, dem übrigen Britischen Australischen Bunde, den französischen Bestungen und Schutzelien, Deutschen Augtralasien und Polhnesien, den Savaischen Inseln, Samoa-Inseln, dem übrigen Polhnesien. Die Einsuhr aus dem Australischen Inseln, Samoa-Inseln, den übrigen Polhnesien. Die Einsuhr aus dem Australischen Mark. Jene nahn um 30 Kroz., diese um dahin 61,1 Millionen Mark. Jene nahn um 30 Kroz., diese um 5 Proz. gegen das Borjahr zu. Es wurden hauptsächlich von da bezogen: Wolle für 157, Bleierz für 25, Weizen für 12, Kupfer für 7, Zinkerz für 5, Zinn für 4, Blei für 3, Edelsteine, Wolframerz, Därme, Talg für je 2 Millionen Mark. Von deutschen Waren fanden nach dem Australischen Bunde besonders Eisendraht mit 7, Rlaviere mit 5, Eisendrachtgewebe usw., Baumwollstrümpfe und Borzellantaselgeschirr mit je 8, Spielzeug mit 2 Millionen Mark Absallionen

# Vermischtes.

Rach einer internationalen Statistit ber Aftiengefellichaften, in ber aber bie Bereinigten Staaten von Nordamerita fehlen, gab es Attiengesellschaften:

Länber	Jahr	Gefell, schaften	fapital in Mil. Mi.	Kapital in Mil. Mt.
Deutsches Reich .	1906	5 061	14 028,7	14 028,6*)
Großbritannien u.				
Arland	1906	40 995	, <del></del>	40 869,2
Defterreich=Ungarn	1905	2 483	8 116,8	2 915,4
Frankreich	1899	6 325	10 814,6	10 814,6*)
Schweiz	1905	2 754	1 600,3	1 600,3*)
Niederlande	1905/06	4 745	-	2 175,1
Belgien	1900	1 858	2 294,5	2 294,5*)
Dänemark	1905	1823		675,5
Stalien	1897	450	1 034,8	917,3
Rugland	1905	1 477	_	5 302,0
	1905/96	1 654	, <del></del>	564,9
Japan	1905	4 216		1 802,8
				11.0

# Berichte aus Fachfreisen.

Annaberg-Buchholz. Am Sonnabend, den 17. Oftober, fand infere Monatsberfammlung statt; dieselbe hatte der Tagesordnung unfere Monatsversammlung statt; dieselbe hätte der Tagesordnung entsprechend einen besieren Besuch ausweisen sollen. Zur Aufnahme meldeten sich 6 Kollegen. Geschäftsführer Kollege Martin Her mann hielt einen Vortrag mit dem Thema: "Warum soll die Heimarbeit geschützt werden?" Redner verwies noch einmal auf die Jeimarbeitkausstellung, welche im Jahre 1904 in Verlin stattand und daß dieselbe sogar in höheren Kreisen große Entzüstung über die niedrige Entlohnung sowie über die bestehenden Wiststände in den Wohnungen, wo die Arbeiten verrichtet werden, hervorgerusen hat. Dem Redner wurde für seine inhalteriden gervorgerusen hat. Dem Redner wurde für seine inhaltreichen Ausführungen reicher Beifall gezollt. Des weiteren gedachte er der Firma Max Süß, Cranzahl, welche den Landstuhlarbeitern eine Lohnreduzierung von 3—6 Pf. pro Stunde angekündigt hat; die Arbeiter haben jedoch dieses Anerdieten abgelehnt, was zur Folge hatte, daß 7 Kollegen gekündigt wurde. Auch die Behandlung lätt sehr die zu wünschen übrig. Deshalb wird sich niemand drängen, daselbst in Arbeit zu treten.

Gera. Dier bat wieder ein besterer Westschaftsang einestellt

Gera. Hieder gut tetelt.
— Auf wie lange? Es wird seitens der Fabrikanten über Mangel an Webern und Weberinnen geklagt. Schon vor einigen Jahren ist ein leibhaftiger Kommerzienrat bei Schullehrern vorstellig geworden, sie möchten durch Umfrage bei den Konfirmanden

\*) bebeutet, daß bas eingezahlte Rapital bem Rominalfapital oleichgesett ift.

mitteln, wer die Beberei erlernen wolle. Lernende und Lehrmeister sollten Entschädigung bekommen. Maguroße Erfolge hat dieser Verschaft nicht gebracht. Die aus der Schule Entlassenen haben jedenfalls zum größten Teile das Elend der Weberfamilien durch das Akkordlohnshiften etwas kennen gelernt und verzichten auf "gutlohnende Arbeit an den Webstühlen". Dann kam die Kriss, für die die Textilarbeiterschaft allein die Kosen zu tragen hatte. It die die Legittatdeligischaft auch die Kolen zu lagen fich die Fabrikanten daß nicht genügend zur Versügung stehen. Bei Fode u. Co. hat man den Arbeiterausschuß ins Kontor geholt, dort sollte er Auskunzt geben, warum keine Weber die angebotene Arbeit machten; neueingetretene Arbeiter riffen wieder aus und ein großer Teil von den alten Beschäftigten fündigte. Man hat ben Gerren Chefs Beideid gesagt. Es wurden auf die ichlecht-lohnenbsten Artifel - auf etwa 50 - Lohnzulagen befanntgemacht; für diese gibt es nun pro 100 Zahlen Schuß 15 Pf. bis 1 Mf. mehr.

In einigen anderen Webereien bermeigerten die Weber die Weiterarbeit, weil die Artikel schlecht im Lohne kalkuliert waren - teilweise noch unterm Tarif agewährt "Vergütung" für das Stück dis 2,50 Mi. Auf solche Praktiken darf sich aber die Weberschaft nicht einlassen, denn die Vergütung kann jederzeit wieder in Wegfall kommen. Die Weberschaft nuch bestrebt sein, überhaupt die Lohnsähe im Tarif zu erhöhen.

Im Laufe diefer Boche follen in allen Bebereien die Arbeiterausschüffe bei den Chefs anfragen, ob nun endlich der eingereichte Lohntarif durchgeprüft fei und wann Lohnerhöhungen bewilligt

Glaudau. Ueber "Rapitalismus und Rultur" referierte int ber Filialversammlung ber Tegtilarbeiter Genosse Selbt aus Themnik. An der Handelter Weingle Pelot aus-Gemnik. An der Handelter Materials bewies Redner die Kulturwidrigfeit des Kapitalismus. Mangelnde Wohnungs-und Gesundheitsfürsorge, Junahme der Kindersterblichseit, Zu-nahme der Verdrechen jugendlicher Personen, Abnahme der Militär-tauglichseit, Mängel der Schule und der Erziehung, Arbeiterinnen-ausbeutung usw., alles dies sind Erscheinungen, die der Kapitalis-mus zeitigt, sie dertragen sich nicht mit den Forderungen wirklicher Kultur. Diese Zustände zu beseitigen, machen zwar auch dirger-liche Sozialvollitier schwache Verrucke, sie sind aber ohnwächtig statut. Seje Zustande zu beseitigen, intagen zidet auch ditgetiche Sozialpolitifer schwache Bersuche, sie sind aber ohnmächtig dagegen. Nur eine starke Organisation der Arbeiterschaft wird einmal imstande sein, diese Auswüchse und Begleiterscheinungen des Kapitalismus zu beseitigen. Neicher Beisall lohnte den Redner für seine fast zweistündigen Ausführungen. Der Geschäftskührer Kollege Er un ert erstattete hierauf den Kassenweiter von Verteich und gegenheiten Quartal. Rach Erledigung einiger interner Betriebsangelegenheiten, die schließlich den einzelnen Betriebsbersammlungen zur endgültigen. Regelung überwiesen wurden, gab der Vorsitzende bekannt, daß für den 4. November ein Rezitationsabend mit der Schauspielerin Frau Walfotte als Bortragende und am Totensonntag ein Theaterabend in Aussicht genommen ift, und ersuchte, diese zu Bilbungszweden bestimmten Beranstaltungen recht zahlreich zu

Grünberg. Die Mitglieberbersammlung unserer Filiale, welche am 17. Oftober im "Deutschen Kaiser" ftattfand, war ziemlich gut besucht. Die Abrechnung bom dritten Quartal gab der Geschäfts-führer. Kollege Schne id ex hielt dann einen Vortrag über: "Ursache und Wirlung der gegenwärtigen Geschäftskrisis", welcher sehr beifällig aufgenommen wurde. Am Schluß wurde zu recht reger Beteiligung an der Hausgegitation aufgefordert:

Grünberg. Am Sonnabend, den 17. Oftober, sand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, welche in Anderracht der wichtigen Tagesordnung viel bester hätte besucht sein müssen. Zu-nächst gab der Kassierer Frenze l die Abrechnung vom 8. Ouartal. Zumächstührer in Mittneide einen sehr interstauten. Auch einer Kassischen in Mittneide einen sehr interstauten. sum 2. Intil der Lagesordnung hier der kindege Get ist, Geichäftsführer in Mittweida, einen sehr interessanten Vortrag über:
"Die Gewerkschaften in der Bergangenheit, Gegenwart und Zufunft." Unter anderem kam der Nedner auf den ersten freien Bedertag 1871 in Clauchau zu sprechen, zu welchem auch zwei Frankenberger delegiert waren, und zwar Robert Schabebrod und Ernst Bogelsang, welche aber leider, was dann in der Diskussion bon bem Kollegen Sugo Soppner bedauert wurde, nicht das waren, bon dem Kolegen High Hoppner verduert wurde, nicht das katen was sie in der Arbeiterbewegung hätten sein müssen. Kollege Etille gab den Kartellbericht, über welchen sich eine kurze Debatte entfaltete. Der Kollege Nobert Schadebrod ersuchte die Kollegen, ihre Frauen in den verschiedenen Verdänden zu organissieren. Der Vorsissende, Lindner, gab seiner Freude darüber Ausschruck, daß wir trot der Beitragserhöhung wieder zugenommen haben und ersuchte die Kollegen um weitere agitatorische Mitarbeit. Ja, Kollegen, sest mitarbeiten, das ist auch bei uns die Hauflacke. Obwohl hier immer eine Fabrik nach der anderen Vankerott macht und es deshall für die Arbeiterschaft in der Tertilindustrie nicht und es beshalb für die Arbeiterschaft in ber Tegtilinduftrie nicht so leicht ist, Agitation zu betreiben, so muß doch alles aufgeboten werben, immer neue Mitglieder für uns zu gewinnen, damit zwecks Regelung der Arbeitsverhältnisse mehr getan werden kann, daß auch in Frankenberg einmal das Arbeitsverhältnis ein geregeltes wird, benn es besteht nur in einer Fabrit ein Lohntarif, nach welchem bie Arbeiter, wenn sie auf ber Out sind, jede Lohnreduttion merten und fie ebentuell gurudweifen tonnen und muffen. Dagegen wiffen in anderen Fabriken die Arbeiter gar nicht, wenn der Lohn indirekt reduziert wird, was wir jett in Zeiten der Krise schon viel zu bergeichnen haben.

Also, Textilarbeiter und Arbeiterinnen Frankenbergs. auf dem Bosten und legt nicht die Bande in den Schof und schimpft nicht mahrend der Fruhstuds, und Besperpausen. Das Schimpfen hilft nichts. Organisiert Euch, daß auch in Frankenberg der Lohn ein tarifmäßiger Lohn wird. Sinein im den Verband deutscher Textilarbeiter! Bereinzelt seid Ihr nichts, vereint alles!

Tertilarbeiter! Vereinzelt seid Ihr nichts, vereint alles!

Grünberg. (Einiges über die Tertilindustrie Grünbergs.)

Wohl kein Ort Schlesiens, vielleicht kein Ort Deutschlands, hat solch eigenartige Verhältnisse aufzuweisen wie Grünberg. Die Tertilindustrie ist hier schon sehr alt. Nach der Chronik haben am Ende des 12. Jahrhunderts fränkisch-flandrische Einwanderer die Luchfabrikation am hiesigen Orte begründet. Im Laufe der Jahrhunderte ist die Industrie stetem Wechsel unterworfen gewesen. Im 17. Jahrhundert, zu Ansang des 30jährigen Krieges, waren bereits 700 selbständige Weister, welche rund 30 000 Stück Tuche pro Jahr sertigstellten, zu verzeichnen. Der Krieg aber vernicktet das Handwerts sach vollständig, so daß zwei Jahrhunderte ins Landgingen, bevor sich dasselbe wieder einigermaßen erholte. Ju Ansang des 19. Jahrhunderts waren etwa 600 Weister vorhanden. Um die Witte des 19. Jahrhunderts sehre etwa 600 Weister vorhanden. Um die Witte des 19. Jahrhunderts sehre etwa 600 Weister vorhanden. Um die Witte des 19. Jahrhunderts sehre etwa 600 Meister vorhanden. und berdrangte nach und nach das Handwert. Die Kleinmeister mußten entweder zugrunde gehen oder zum Fabrikbetrieb übergehen. Um dem Untergang zu entgehen, vereinigte ein größerer Teil der Meister sich zu einer Genossenschaft und gründete die sogenannte Vereinssadrik. Später wurde die Vereinssadrik verfauft und die "Tuchmachergewerksfabrik", welche heute noch besteht, erbaut. Der Gedanke, der dem Unternehmen zugrunde lag, war folgender: Man wollte den Kleinmeistern die Vorteile des Großenteriels zukammen lassen war kann und dreit zum betriebes zusommen lassen, indem man Raum und Kraft zum Betriebe zusommen lassen, indem man Raum und Kraft zum Betriebe mechanischer Webstühle verpachtete und gemeinsame Balke, Appretur, Rauherei usw. errichtete. Man war also schon damals der Auffassung, daß man durch gemeinsames Zusammenhalten das erreichen könnte, was dem einzelnen zu erreichen nicht möglich war und brachte an dem Giebel des Gebäudes sehr sinnreich in größen golbenen Lettern ben Spruch on: "Einigkeit macht stark." Möchten boch auch die Arbeiter die Bahrheit dieses Bortes immer mehr und mehr einsehen. Aber damit sieht es teilweise noch traurig genug aus. Allerdings verstehen es die Fabrikanten reiste haft, das Solidaritätsgesühl unter den Arbeitern möglichst zu gerkören. Befonders ift es bas Bramienihftem, welches graffiert und feinen unheitvollen Einfluß ausübt. In einem Betriebe (Zwirnfabrit von Gruschwit) werden Jahresprämien bis zu 60 Mi. gezahlt. In einem anderen Betriebe (Englische Webwaren-Manufaktur) solche

bis zu 30 Mt. Die berftändigeren Arbeiter wiffen ja zwar, daß bies nur der Lohn ist, der ihnen im Laufe des Jahred zusück-behalten wurde, aber ein guter Teil läßt sich durch diese Ein-richtung ködern und bleibt der Organisation fern. In anderen Fadriken wird den Webern bei einer bestimmten Leistung eine Prämie gezahlt, oder bei den Appreturarbeiten ein bestimmtes Stückgeld. Ohgleich dies oft wur menige Krennige gusmacht ist Studgeld. Obgleich dies oft nur wenige Afennige ausmacht, ist es doch geeignet, Reid und Miggunft unter den Arbeitern herborzurusen, und das ist ja wohl auch der Zwed des Ganzen. Auch steht das Ueberstundenshistem in solch üppiger Blüte, wie wohl kaum an einem zweiten Orte. Während überall die Arbeiter aussehen an einem zweiten Orte. Wahrend überall die Arbeiter aussetzen müssen und auch am hiesigen Orte ein Teil der Englischen Woll-waren-Manufaktur mehrmals Sonnabends aussetzen müste, müssen in amderen Betrieben Ueberstunden gemacht werden. In der Schlesischen Tuchfabrik arbeiten ein ganz Teil Arbeiter in jeder Woche dreimal dis 12 Uhr nachts. Manche bekommen es sogar fertig, fünsmal, sogar sechsmal don 6 Uhr morgens dis 12 Uhr nachts zu arbeiten. Und was das Bedauerlichste ist: Die Arbeiter wieden sich zu Ueharstunden sogar selben an. Dah sie ist dahei krübe bieten sich zu lleberstunden sogar felber an. Daß sie sich dabei frühzeitig ruinieren, bedenken sie nicht. Es kommt noch hinzu, daß sehr viele außerhalb der Stadt wohnen und einen Weg von 1 bis 1½ Stunden von und zur Arbeitsstelle zu machen haben. Daß diese Menschen geistig abgestumpft sind, ist kein Wunder. Aller-dings gibt es auch rühmliche Ausnahmen. Auch ist hier noch sehr das Bestreben vorhanden, ein eigenes Haus zu bestgen. Viele, des sonders die auf dem Lande Bohnenden, sind Hausbesitzer. Obgleich sie in vielen Beziehungen schlimmer daran sind, wie die zur gleich sie in vielen Beziehungen schlimmer daran sind, wie die zur Miete Wohnenden, besitzen viele doch einen gewissen Dünkel und glauben, die Organisation nicht nötig zu haben. Sin Krebsschaben für die Bewegung ist auch der Umstand, daß in den Webereien sahrungsgemäß viel schwerer für die Organisation zu gewinnen, als Männer. Diesen Umstand wissen sindige Unternehmer sich zunuhe zu machen, indem sie den Lohn möglichst reduzieren. So wurde vor einiger Zeit den Weberinnen bei der Firma Janke und Co. für eine Sorte Ware, für die pro Stück 6,75 Mk. gezahlt wurde, 75 Kf. abgezogen. Als die Weberinnen darüber rumorten und erklärten, daß es doch unbegreissich sei, dei den kebers tourde, 75 Kf. abgezogen. Als die Weberinnen darüber rumorten und erklärten, daß es doch unbegreiflich sei, bei den teueren Lebensberhältnissen noch Lohnabzüge zu erdulden, wurden großmütig 25 Kf. zugelegt, so daß immer noch ein Abzug von 50 Kf. bleibt. Das ist eine Lohureduzierung von rund 8 Kroz. Hätelbe des treffenden Weberinnen die 30 Kf. für den Verband übrig gehabt, so wäre es gewiß möglich gewesen, den Lohnabzug rückgängig zu machen. Vis jeht hatten sie die Verbandsbeiträge angeblich nicht übrig. Nun aber müssen sie sich das dreis und viersache vom Lohnabziehen lassen. Vielleicht ist das Vorkommnis ein Mahnzuf sür die Eleichgültigen und Indistenten unn endlich den Anschluf an ihre Organisation, an den Textilarbeiterverdand, zu suchen, damit sie zu gegebener Zeit die Scharte auswehen können. Veberzigt die an der Tuchmacher-Gewerksfabrik prangenden Worte: Einigkeit macht start! Ginigfeit macht ftart!

Hohenstein-Ernstthal. Die hiefige Filiale hielt am 18. Oktober ihre regelmäßige Wonatsbersammlung mit solgender Tagesordnung ab: 1. Abrechnung vom 8. Quartal 1908; 2. Verschiedenes; 3. Vortrag ähre regelmäßige Monatsversammlung mit folgender Agesordnung ab: 1. Abrechnung vom 3. Duartal 1908; 2. Verschiedenes; 3. Bortrag über: "Die Vollsschule", Referent: Karl Lorenz. Ju Punkt 1 erstattete der Kassichule", Referent: Karl Lorenz. Ju Punkt 1 erstattete der Kassichule", Referent: Karl Lorenz. Ju Punkt 1 erstattete der Kassichule und machte Angaden über die Mitgliedersbewegung. Ju Punkt 2 lag eine Anregung des Kollegen Hergt vor, für die gesamte organisierte hiesige Arbeiterschaft eine Zentralz bibliothek zu schaffen. Dieser Anregung wurde zugestimmt und der Kollege Terpe in den gemeinsamen Bibliotheksausschulz als Bertreter gewählt. Hierauf gab der Vorsigende ein Schreiben vom Zentralvorstand bekannt, wonach letzterer auf Beschluß der Leipziger Generalversammlung beabsichtigt, die Geschichte unserer Organizsation zu verfassen, d. h. dies hierzu geeignete Material dem Zentralvorstand zur Verfügung zu stellen. Zu Punkt 3 wies der Referent nach, daß die heutige Unterrichtsmethode nicht geeignet ist, die Kinder so zu erziehen, daß sie ohne körperlich geschädigt zu werden, geistig gebildet werden, weil sie geistig unreif die Schule besuchen müssen zu verden, weil sie geistig unreif die Schule besuchen wässen und dort mit viel unnötigem Formelkram und geistigem Balast in viel zu vielen Unterrichtsstunden beschäftigt werden. Seine Forderung gipfelt darin, den Beginn der Schulpslicht auf das achte Jahr hinaufzusehen, nur vormittags Schule zu halten, die Hausenschaft den Persussaufgaben abzuschaffen und durchweg geschlechtlich gemischte Klassen einzussühren. Hierauf folgte eine rege Debatte und wurde der Borstand beauftragt, in nächster Zeit eine öffentliche Berssamlung einzuberufen. fammlung einzuberufen. Weiler. Sonntag, den 8. November, findet in Kiederhöh eine

Mitgliederversammlung statt mit wichtiger Tagesordnung. Die Mitglieber sowie Arbeiter ber Firma Lubwig Stromeyer u. Co. werden freundlichst ersucht, dieselbe zahlreich zu besuchen.

u. Co. werden freundlicht ersucht, dieselbe zahlreich zu besuchen. Referent: B. Brüggemann-Augsburg.

Bittenberge. Bei der Krise, die jeht allenthalben herrscht, ist auch von hier nichts Gutes zu berichten. Bei der Firma Ragler u. Co., wo der Geschäftsgang in den letzen 6, 7 Jahren ein guter war, ist jeht auch eine Stodung eingetreten. Statt von 6—6 Uhr wird jeht nur noch von 7—5 Uhr gearbeitet. Sier herrscht nun also der von den Arbeitern im allgemeinen ersehnte achtstündige Arbeitstag. Des Sonnabends ruht der Betrieb ganz; sonst wurde am Sonnabend acht Stunden gearbeitet. Den Tagelöhnern wurde aber der Tag voll bezahlt. Das versteht sich eigentlich von selbst. Doch das Selbstwerständliche hat nun aufgehört zu existieren. Uedrigens betragen die Stundenlöhne für die meisten Arbeiter nur 27—30 Pfg. In dem Betrieb von Jänede u. Beder, hier, Woll- und Schoddbfabrit, wird jeht auch nur von 7—6 Uhr gearbeitet. Auch hier lassen die Grantschen Arbeitsbedingungen manches zu wünschen übrig. — Es ist am Plate, jeht daran zu erinnern, das vor zwei Jahren, als die Organisation hier Fuß sahte, durch sie bor zwei Jahren, als die Organtsation hier Fuß fatte, durch sie in dem Naglerschen Betriebe mancher Erfolg erzielt wurde. Leider wurde das dald wieder vergessen und die Arbeiter kehrten dem Berbande zum großen Teil den Rucen. Es wird hohe Zeit für fie, ihn wieder aufzusuchen und sich zu neuen Eroberungen zu rüften, die gemacht werden können, sobald das Geschäft sich wieder zu heben beginnt. Auf, in den Verband!

# Briefkasten.

Baul Dörr, Kottbus. Mitglieder, welche infolge Arbeits-wsiglieit abreisen und am Ort zum Bezug der Arbeitslosenunter-frühung berechtigt waren, können an anderen Orten nur mit Zuftimmung des Verbandsvorstandes weiter unterftütt werden. Der Antrag muß in allen Fällen von der Filialverwaltung desjenigen Ortes gestellt werden, an welchem das Mitglied ursprünglich arbeits-

los geworden war.

Neiboldsgrün. Das einzige, was wir Ihnen empfehlen könnten, wäre, Ihre Sand davon zu lassen. Als Wäschegeschäft würden wir Ihnen Wolf u. Glaserfeld in Berlin C. empfehlen.

E. A. 10. Ladislaus b. Szoghenh-Marich, Berlin, Kronprinzen-

# ufer 14, öfterreich-ungarische Gefandtschaft.

# Bekanntmachungen. Zentralvorstand.

Wir muffen bringend erfuchen, bei allen Gelbfenbungen an unferen Raffierer ftete bie Beftimmung ber Gelber auf bem Boffanweisungeabschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit bem Stempel ber Ortsgruppe versehen sein. Dasfelbe wird hinfichtlich aller anderen Sendungen an ben Borfiand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für biefe Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Juland-briefe muffen mit 20 Bf. frankiert werden.

Der Bentralvorftand.

## Ortoverwaltungen.

Guben. Der Arbeitsnachweis sowie die Kontrollftelle für Arbeitslose befindet sich im Arbeitersetretariat, Schulstraße 7. Kranten- und Arbeitslosenunterstühung wird nur Sonnabends, abends von 6—7 Uhr, im Sekretariat ausgezahlt.

Perziberg a. Har, im Serretariat ausgezählt. Perziberg a. Harz. Das Mitgliedsbuch auf Friedrich Jacenholz aus Zossen lautend, ist verloren gegangen. Bei seinem Auftauchen wolle man es senden an Die Ortsberwaltung. Kottbus. Das Bureau, Dresdener Straße 164, ist geöffnet von vormittags 9—1 llhr, nachmittags 4—7 llhr. In dringenden Fällen unter Ar 836 anzurgen unter Nr. 836 anzurufen.

Der Rollege Ernft Sennemann, Buchn. 260 328, eingetr. am 9. Oktober 1905 in Crimmitschau, wird ersucht, seine Adresse

am 9. Dieder 1905 in etiminischau, ibe 3 gaul Dörr. an Unterzeichneten einzusenden. Raul Dörr. Köln a. Rh. Das Mitgliedsbuch Nr. 408 568, lautend auf den Namen Johann Degelmann, geb. 22. 1. 1859 in Rodeck, Spinnereiarbeiter, ist mit noch anderen Gegenständen gestohlen. worden. Bir ersuchen, dasselbe bei seinem Auftauchen festzuhalten. Ortsverwaltung Köln a. Rh.

Magbeburg. Raffierer ift S. God, Magbeburg-B., Emilien-

ftraße 8 I. **Redarsulm.** Kassierer ist Johann Pabel, Dammstr. 512, und wird Krankenunterstützung Samstag von 6—7 Uhr abends gezahlt; Keiseunterstützung von 7—8 Uhr abends.

Rhendt. Die arbeitstofen und franken Kollegen muffen, auch wenn sie keine Unterstützung beziehen, sich auf dem Bureau melden, damit ihr Buch siets in Ordnung gebracht wird.

## Cotenliste.

## Geftorbene Mitglieder.

Braunschweig. Agnes Klimisch, 17 Jahre alt - Berglähmung. a. Rh. Maria Kröger, Weberin, 33 Jahre alt -

Serzleiden. Koth. Am 15. Oktober Anna Ramfenthaler, 48 Jahre alt — Magentrebs. Thalheim. Alfred Mag Leirit in Meinersdorf, 41 Jahre

alt - Lungenschwindfucht.

Chre ihrem Anbenten!

# Versammlungskalender.

I.-Ottensen. Sonntag, 8. November, nachmittags 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstr. 136.
Auerbach i. B. Sonntag, 8. November, nachmittags 4 Uhr, im "Bürgergarten", Klingenthaler Straße.
Berlin, Zentralzahlstelle: Jeden Donnerstag, abends von 7 bis 10 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
Berlin. Bentralzahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Wanschse, Blumenstr. 38: Zahlstelle.
Berlin. Bezirk Often. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Mitwach, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
Berlin. Behlstelle: Rüdersdorferstr. 18, bei Bitner.
Berlin. (Settion der Koamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr bei Bie, Alte Jakobstr. 119: Zahltag.
Berlin. (Settion der Delateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
Berlin. (Settion Beißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
Berlin. (Settion der Schiffichen und Handstider.) Jeden Sonnabend, abends von abend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Wohler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.

ftraße 115: Bahltag. (Settion ber Stider.)

ftraße 115: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Stider.) Jeden Freitagabend von 8—10 Uhr bei Engel, Sehdelftr. 30: Zahltag.
Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei 8. Stadowiad, Marchftr. 23: Zahltag.
Berlin. (Für Moadit.) Zahlftelle: Gohkowskhftr. 24, bei Keil.
Berlin. (Sektion Nigdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Zietenftr. 81: Zahltag.
Bauten. Sonntag. 1. Rovember, nachmittags 4 Uhr, in Büttners Restaurant. Rach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.

fammenfein. Blombacherbach. Sonntag, 8. November, nachmittags 1½ Uhr, bei Bermann Bäger.

Cannstatt. Sonnabend, 7. Rovember, abends 8 Uhr, im "Löwen", Brunnenftr. 11.

Cunewalbe. Sonntag, 8. November, nachmittags 3 Uhr, im "Golbenen Schiff". Darmstadt. Sonnabend (Samstag), 7. November, bei A. Ettling. Fürth. Sonnabend, 7. November, abends 8 Uhr, bei Zick, Wasser-

gaffe 13. Führen. Jeden Sonntag vormittag 10 Uhr im "Lamm": Zahltag. Eöpplingen. Sonntag, 8. November, nachmittags 2 Uhr im "Stutt-

garter Hof". 1. Sonnabend (Samstag), 7. November, abends 8 Uhr, bei Timpelteh: Bortrag. Halle a. S. Sonnabend, 7. Robember.

Hel. Sonnabend, 1. Robember, nachmittags 4 Uhr, bei Heinfick Krapp, Wesselbach.
Ramenz. Dienstag, 10. Robember: Zahltag.
Raufbeuren. Sonnabend (Samstag), 7. Robember, abends 8 Uhr, im "Gasthaus zum Hosbräuhaus".
Riel. Sonnabend, 7. Robember, abends 8 Uhr, im "Braunen Birfch".

Kottern. Sonnabend, 7. Robember. Kuchen. Freitag, 6. Nobember, abends 8 Uhr, bei Johann Friegel, Bahnhofftraße. Sonnabend (Samstag), 7. November, abends 8 Uhr, im

"Abler". Lambrecht. Sonnabend (Samstag), 7. Robember, abends 81/2 Uhr, bei Schlosser.

Magbeburg. Sonnabend, 7. Robember, abends 9 Uhr, im "Weißen Hirsch", M.-Reustadt, Friedrichsplatz 2. Wünchenbernsborf. Dienstag, 3. Robember, abends 8½ Uhr, bei

Anton Bergner. Mylan. Sonnabend, 6. November, abends 81/2 Uhr, in der "Germania".

Reuftabt (Orla). Café Krupe. Sonnabend, 7. November, abends 81/2 Uhr, im

Reustadt (D.-S.). Sonnabend, 7. Robember, abends 8 Uhr, im "Arbeiterkasino": Zahltag. Niederschöneweibe. Jeden Sonnabend von nachm. 5 Uhr an bei Otto Reumann, Grünauer Straße 5: Zahltag. Nürnberg. Sonntag, 8. November, im "Blauen Pfau", Neugasse. Osnabrüd. Sonnabend, 7. Rovember, abends 8½ Uhr, bei Möller,

Bischofftr. 14/15.

Reutlingen. Sonnabend (Samstag), 7. November, abends 8 Uhr, im "Ciroler", (Wilhelm Deuscher).
Roswein. (Ginzelmitglieder.) Sonnabend, 7. November, im Rofwein. (Ginzelmuge. "Sächfischen Hof"

Sonntag, 8. November, nachmittags 41/2 Uhr, bei Schwiebus. Gondolatsch. Sommerselb. Montag, 9. Robember, abends 8½ 11hr, im "Kurfürftenfaal".

Wermelskirchen. Sonntag, 8. November, bei Otto Bog, Telegraphenftrake.

Wittenberge. Sonntag, 8. November, nachmittags 3½ Uhr, bei Hermann Jahn, Herberge, Steinftr. 3. Gricheinen aller in allen Berfammlungen notwenbig!

# **ANZEIGEN**



(Rostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Deutscher Textilarbeiter=Perband. Filiale Bauken.

Sonntag, ben 1. November 1908, nachmittags 4 Uhr in Büttners Restaurant:

Mitglieder=Bersammlung.

Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige, darum das Er Rach ber Berfammlung: Gemütliches Beifammenfein. Die Orteverwaltung.

# Sinzelmitaliedschaft Werdau.

Sonnabend, den 7. November, abend8 1/29 Uhr im "Bergkeller"

# — Monats = Versammlung. —

- 1. Aufnahme. Bortrag: "Was der Arbeiter von der Kranken-Unfall- und Invalidenversicherung wissen muß." 2. Vortrag: (Referent: Kollege Krug.)
- 3. Abrechnung bom 3. Quartal.
- 4. Rartellbericht.
- 5. Entleerung des Fragekaftens. 6. Gewerkschaftliches.
- Bollzähliges und punttliches Erscheinen erwartet

Die Berwaltung.

# = Filiale Ronsdorf. ====

Den Mitgliedern gur Kenntnis, daß unfer

4. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater, fomischen Borträgen und Bah, am Samstag, ben 7. November, von abends 8 Uhr an im Lofale des herrn W. Sebestadt, "Rheinischer Hof" stattsindet. Einen genugreichen Abend versprechend, ladet die Mitglieder nebit ihren Familien ergebenst ein

N. B. Progamme, à 20 Pf., sind bei den Unterkasseren, den Borstandsmitgliedern und im Bureau zu haben.

Unferem Rollegen Paul Grimm und seiner Braut wünschen wir viel Glück in der Ehe. Filiale Nowawes.

#\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$\$ Unferen Rollegen Friedrich Allion und feiner Braut Anna Harsa, Friedrich Damm und feiner Braut Anna Dieterle munfchen wir viel Glud in der Spe. Filiale Stuttgart-Brühl.

# für alle Parteigenoffen und Arbeitervereine. für händler und Private!

Die folidefte und billigfte Bezugsquelle für

Glas=Christbaumschmuck ft unstreitig die Glasbläfergenoffenschaft bes Meininger Ober-

ift unstreitig die Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes. Biele Anerkennungsschreiben im vorigen Jahre! Sortimentstisten I a in reichhaltigser Jusammenstellung und sorgsfältigster Ausssührung, enthaltend: 6 Bögel, 6 Gloden, 6 Geigen und Enitaren, 8 Bugeln mit Landschaften und 8 Eier (feine Handmalerei), 1 Zeppelin-Luftschiff, 1 Luftballon, 7 Oliven, 6 Kannenzapsen, 8 Weihnachtsmänner, 12 Wallnüsse, 6 Resleze, 21 verschiedene versilberte, besponnene Schneekugeln, 24 große Eiszapsen, eine prachtvolle Baumspige mit Lyra und 2 Edelweipressen (28 cm hoch), 1 großer Engel mit beweglichen Elasslügeln, 100 Stück versilberte, 24 mm große Kranzperlen, in Summa 205 Stück nur größere und auß feinste ausgessührte Brillant-Glassachen, sowie ferner 2 Bakete Engelshaar, 2 Dy. Konfekhalter, 1 Dy. Lichhalter, alles ausgammen Engelshar, 2 Dz. Konfekthalter, 1 Dz. Lichthalter, alles zusanete für 5,00 Mk. franko gegen Nachnahme. Doppelkisten 9,40 Mk. Bei Boreinsendung des Betrages 25 bezw. 30 Pk. diager. 10 Sortimentskisten in Bahnsendung inkl. Bahnkiste 46,50 Mk. franko. Bei größeren Bezügen in Bahnkisten verlange man Offerte. Besstellungen bitten wir nur zu richten an: Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes, E. G. m. b. Hin Steinach Sa. M.

Gesucht a. j. Ort Leute, welche Vertrieb hocheleg. Neuh. erststassiger Weihnachtsartifel nebenbei übern. Aust. vollst. tostenlos welche Vertrieb an jedermann. herm. Wolf, Zwidan i. Sa., Nordftr. 30.



# Bade daheim!

Sie können sich und Ihrer familie keine größere Wohltat erweisen, als ein

öfteres Baben. Deine Banne, Shftem Brandes, ift unerreicht maffersparend für Rinder und Erwachsene. Bis 175 cm Körpergröße Mf. 23,-, la Qualität, 15 000 im Gebrauch, taufende Anerkennungen. Fracht, Berpadung gratis. Garantie Zurudnahme. Prospette auch über billigere, sowie Sitz und Baschewannen 2c. frei. Es genügt eine Postkarte an

Otto Bunde, Leuben b. Dresden.

# Arbeitsmarkt

(Preis pro Zeile 50 Pf. Unter Shiffre wird fein Arbeitergesuch aufgenommen, außer wenn die Offerten durch die Expedition dem Aufgeber übermittelt voerden follen. — Garantie für Aufnahme wird nicht geleistet.)

Für Sandftidmafdinen geubte und eratte

Bartels, Dierichs Co., Berlin, Märkischer Platz 1, nahe Baisenbe

Redaktionsichluß für die nächite flummer Montag, den 2. November.

Berlag: Karl Hubjd. — Berantwortlich für die Redaltion: Baul Bagener. — Drud: Bormarts Buchdruderei und Berlagsanftalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.